Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 4.50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46. Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 180 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pfg., Reklamen 500 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 174. Donnerstag, den 28. Juli 1921. 28. Jahrgang.

Der Entwurf des neuen S.P.D.-Programms.

Von Jules Leber.

I.

Gründe für die Programmänderung.

„Die ökonomische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft führt mit Naturnotwendigkeit zum Untergang des Kleinbetriebes, dessen Grundlage das Privateigentum des Arbeiters an seinen Produktionsmitteln bildet." Dieser erste Satz des Erfurter Programms war und ist der Hauptangriffspunkt der sogenannten Vulgärökonomie gegen die Richtigkeit des Programms wie der Marxschen Konzentrationslehre überhaupt.

Die tatsächliche Entwicklung hat nämlich gezeigt, daß in der Landwirtschaft von einem Rückgang des Kleinbetriebes zugunsten des Großbetriebes keine Rede sein kann. Das Ergebnis von drei über 25 Jahre sich erstreckenden landwirtschaftlichen Betriebszählungen in Deutschland war folgendes:

Größenklasse			
bis 2 Hektar	3 061 831	3 216 367	3 378 509
2 bis 5 Hektar	981 407	1 016 318	1 006 277
5 bis 20 Hektar	926 605	998 804	1 065 539
20 bis 100 Hektar	281 510	281 767	262 191
100 und mehr Hektar	24 991	25 061	23 566

Ein Vergleich dieser Ziffern zeigt folgende Entwicklung: die Zwergbetriebe (bis 2 Hektar) haben zugenommen. Die kleinbäuerlichen Betriebe (bis 5 Hektar) haben ungefähr ihre Höhe gehalten, während die mittelbäuerlichen (5—20 Hektar) sich stark vermehrten. Die großbäuerlichen (20—100 Hektar) und die Großgrundbesitze (über 100 Hektar) haben sich nicht unbedeutend vermindert.

Diese Zahlen werden seit Jahren dem Verfechter Marxscher Theorie überall entgegengehalten, wo wissenschaftlich diskutiert wird. Sie lieferten auch dem Genossen David das Rüstzeug in dem bekannten Agrarstreit im Jahre 1903. Und sie sprechen in der Tat eine sehr gewichtige Sprache im Streit um das Erfurter Programm — wenigstens auf den ersten Blick.

Mir scheint aber, daß mancher Sozialist sich zu leicht von dieser äußerlichen Statistik der bürgerlichen Oekonomie blenden ließ, und daß ohne Not marxistischer Boden aufgegeben wurde. Wertet man die gegebene rückläufige Entwicklung genauer, das heißt in ihren Beweggründen, so zeigte sich das überraschende Ergebnis, daß auch in der Landwirtschaft die marxistische Theorie von der Verdrängung des kleinen Betriebes durch den größeren gilt, daß aber durch nichtwirtschaftliche Gründe diese Verdrängung immer wieder gehemmt wird. Da ist zunächst zu nennen die Erbteilung zu gleichen Teilen, die in vielen Gegenden Deutschlands die größeren Besitze immer wieder in kleinere zerfallen läßt; und zweitens darf die Zerschlagung vieler polnischer Güter zu Siedlungszwecken, die aus nationalen Gründen vom Gesetz erzwungen wurden, nicht vergessen werden.

Trotz dieser beiden rückwärts wirkenden Hemmungen ist eine starke Kraft vorhanden, die den Kleinbauernbesitz stets wachsen läßt zu zusammengeballtem bäuerlichem Grundeigentum von 5 bis 20 Hektar. In den meisten Gegenden Deutschlands sind 20 Hektar (80 Morgen) die Grundlage für eine schon stark kapitalistische Wirtschaftsweise, die größtenteils fremde Arbeitskräfte benutzen muß. Berücksichtigt man in der Statistik weiter, daß die sogenannten Zwergbetriebe (bis 2 Hektar) hauptsächlich Nebenbetrieb wirtschaftlich anderweitig beschäftigter Personen sind, ihre Zunahme also nicht vom Entwicklungsgesetz in der Landwirtschaft bestimmt ist, sondern von der Verdienstmöglichkeit in der Industrie, so ergibt sich für die landwirtschaftlichen Betriebe auch das ökonomische Gesetz, daß der Kleinbetrieb durch Akkumulation von Land sich zu einem größeren Betrieb entwickelt. Allerdings ist in der Landwirtschaft, im Gegensatz zum gewerblichen Betrieb, die Möglichkeit vorhanden, durch gesetzliche Maßnahmen diese Entwicklung immer wieder aufzuheben.

Es ist also nicht zuzugeben, daß die am meisten angegriffene Position des Erfurter Programms sich als falsch erwiesen hat. Ihre Preisgabe war deswegen keinesfalls nötig; ein ergänzender Hinweis auf die zum Schutz des bäuerlichen Kleinbesitzes nötigen gesetzlichen Eingriffe hätten genügt, um den ersten Teil des Programms zeitgemäß zu revidieren. Dann wäre für den neuen Entwurf auch die einleitende Prinzipienerklärung des alten Programms noch brauchbar geblieben.

War er doch tausendmal besser als der theoretische Teil des neuen. Ihn trug eine leitende Idee. Es ist die ökonomische Entwicklung, die den Handwerker im Konkurrenzkampf gegen das Kapital zugrunde gehen und zu einem besitzlosen Proletarier werden ließ und noch läßt. Dadurch entsteht der Gegensatz zwischen Besitz und Besitzlose, zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten. Dieser Gegensatz gibt den Anstoß zu der Klassenbewegung, deren politische und wirtschaftliche Auswirkung der Klassenkampf ist. Das ist der Grundgedanke der sozialistischen Weltanschauung, und er muß es in jedem sozialistischen Programm bleiben. Ich will auf diesen Punkt erst später ausführlich eingehen; hier sei nur festgestellt, daß dieser Gedanke im Programmentwurf fehlt. Und daß dieses Fehlen die Folge eines Zurückweichens vor bürgerlichen Angriffen ist, die in Wirklichkeit sehr leicht abgewiesen werden können.

Aber das war nur der Hauptzielpunkt der bürgerlichen Angriffe gegen den theoretischen Teil des Erfurter Programms. Weitere Einwendungen werden gemacht gegen die sozialistische Lehre von den Krisen, die nach dem alten Programm „immer umfangreicher und verheerender werden". Auch hier geben die Zustände vor dem Kriege unserem Programm nicht recht, wenigstens äußerlich nicht. Die Krisen wurden immer seltener und schwächer. Aber es war nur eine vorübergehende Täuschung. Eben um die stets drohende Krise zu vermeiden, mußte sich das Kapital mit allen Mitteln stets neue Absatzgebiete erschließen, und was die Folge dieses rücksichtslosen Kampfes um den Weltmarkt war, das hat sich gezeigt. Der Weltkrieg war die größte Krise, die je die Welt gesehen hat. Also auch hier absolut kein Versagen der marxistischen Theorie, sondern im Gegenteil eine Bestätigung.

Ebenso ist die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der Arbeitenden eine Bestätigung der viel angefeindeten Verelendungstheorie. Es ist zuzugeben, daß in den Jahrzehnten vor dem Krieg der Durchschnitt dessen, was dem Arbeiter zur Befriedigung seiner Lebensnotdurft zur Verfügung stand, sich gehoben hat. Aber diese Besserung entstand nur infolge des ständigen Ausdehnens der kapitalistischen Ausbeutungsgebiete; der infolgedessen stets steigende Profit gab den Gewerkschaften die Möglichkeit, sich einiges zu erkämpfen. Die Gegenwirkung, die nach Marx unvermeidliche Gegenwirkung, hat sich aber prompt eingestellt; die Verelendung weitester Proletarierkreise macht rasche Fortschritte, die nur einstweilen noch verhüllt sind durch Bestände aus besseren Zeiten.

Die genannten drei Einwände, die als Hauptgründe für eine Revision des Erfurter Programms ins Feld geführt wurden, sind auch von sozialistischer Seite als teilweise berechtigt anerkannt worden. Und es ist zuzugeben, daß sie in manchem insoweit Recht haben, als die Programmformulierung, die vor 30 Jahren unerhörte Wucht und Wirkung hatte, überholt und in manchem nicht mehr zeitgemäß genug war. Es ließ sich eine Revision sehr wohl rechtfertigen. Umsomehr als das Programm viele Forderungen enthält, die durch den 9. November erfüllt und deswegen im Parteiprogramm überflüssig geworden sind.

Die Sachlage beim Herantreten an eine Umformung des alten Programms war also folgende: diejenigen der alten Programmpunkte, die in Erfüllung gegangen sind,, konnten herausgestrichen werden. Soweit die Einkleidung der Theorie nicht mehr zeitgemäß war, soweit sie durch die ökonomische Entwicklung als ungenau im Ausdruck sich erwiesen hatte, mußte sie abgeändert und verbessert werden. **Zu einer Aenderung in der Grundlage aber, und zu einer Revision der Grundstimmung, in der der Hauptton Klassenkampf ist, lag nicht der geringste Gund vor.**

Die Kommission, die mit der Ausarbeitung des Entwurfs beauftragt wurde, ist zu einer anderen Auffassung gelangt. Sie wurde deshalb von verschiedenen Seiten schon stark angegriffen, besonders von der Ortsgruppe Frankfurt a. M. unter Führung von Hermann Wendel. Wenn auch die glatte Ablehnung Wendels in der Form etwas über das Ziel hinausschießt, so ist sie meiner Ansicht nach doch durchaus berechtigt.

Ein zweiter Artikel soll den sachlichen Inhalt des Kommissionsentwurfs zusammenstellen und anschließend eine Kritik geben.

Einheitsfront der Hand- und Kopfarbeiter.

Seit einigen Wochen verhandelten die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Afa-Bundes und des Deutschen Beamtenbundes über die Bildung einer Einheitsfront. Nach längeren Beratungen wurden verschiedene Punkte formuliert, auf Grund deren die erstrebte Einigung erzielt werden sollte. Diese Formulierungen sind jetzt infolge einer Indiskretion von seiten des Beamtenbundes an die Oeffentlichkeit gelangt und lauten:

Zur wirksamen Vertretung der gemeinsamen Interessen der Arbeiter, Angestellten und Beamten vereinbaren die unterzeichneten Spitzenorganisationen unter Wahrung ihrer vollen Selbstständigkeit und unter Ausschluß aller parteipolitischen und religiösen Bestrebungen folgende Abmachungen:

1. Die drei Spitzenorganisationen verpflichten sich und die angeschlossenen Verbände, in der Wahrung der gemeinsamen Arbeiterinteressen zusammenzuwirken. Jede Organisation hat ihr eigenes Programm selbst durchzuführen. Beschlüsse über gemeinsame Handlungen sind auf dem Wege der Verständigung herbeizuführen.

2. Alle beteiligten Verbände erkennen ihren organisatorischen Besitzstand gegenseitig an und werden sich jeden agitatorischen Eingriffs in die Mitgliedschaft eines anderen beteiligten Verbandes enthalten. Organisatorische Streitigkeiten sollen im Wege gütlicher Schlichtung behoben, bestehende Unstimmigkeiten baldmöglichst beseitigt werden.

3. Die beteiligten Verbände stehen auf dem Boden der demokratisch-republikanischen Verfassung des Deutschen Reiches. Sie verpflichten sich, jeder Verletzung und jeder ungesetzlichen Aenderung dieser Verfassung im Reiche und in den Ländern geschlossen entgegenzutreten, aber jede politische und jede religiöse Ueberzeugung in ihrem Mitgliederkreise unbestritten zu dulden.

4. Für die Stellungnahme zu wirtschaftspolitischen Fragen und gemeinsamer Auswirkung auf die Wirtschaftspolitik durch die Beamten-, Angestellten- und Arbeiterverbände ist richtunggebend die Lage der Mitglieder als Arbeitnehmer und Verbraucher. Erster Grundsatz in der Wirtschaftspolitik soll sein, daß das Allgemeinwohl dem Privatinteresse vorangestellt wird.

5. Diese Vereinbarung gilt auch für die örtliche und bezirkliche Gliederung der beteiligten Spitzenorganisationen sowie für die Fachgruppen der angeschlossenen Verbände, soweit Beamte, Angestellte und Arbeiter in Betrieben und Verwaltungen dem gleichen Arbeitgeber unterstehen.

Vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund werden wir ermächtigt, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß die vorstehenden Formulierungen noch keine endgültigen sind und daß über sie erst Ende August Beschluß gefaßt werden wird.

Zusammenstöße zwischen Reichswehr und Sipo.

Stettin, 28. Juli.

Seit längerer Zeit besteht hier zwischen Reichswehr und Sipo ein gespanntes Verhältnis, weil die Kasernenfrage zugunsten der Reichswehr gelöst worden sein soll. Wiederholt ist es zu kleineren Zusammenstößen gekommen. Vorgestern nacht gab es eine Schießerei zwischen beiden Parteien, wobei angeblich 14 Verwundete zu verzeichnen waren. Mehrere Soldaten mußten in bedenklichem Zustande ins Lazarett gebracht werden. Ein amtlicher Bericht der Polizei lautet: Nachdem bereits am 25. Juli abends durch Angehörige des Reichswehrpionierbataillons Nr. 2 die Ruhe und Ordnung in den Parkanlagen in erheblichem Maße gestört worden war und Reichswehrsoldaten der Feststellung ihrer Personalien mit blanker Waffe Widerstand entgegengesetzt haben, kam es am Abend des 26. Juli zu einem abermaligen von Angehörigen des Pionierbataillons Nr. 2 gemeinsam mit radaulustigen Zivilpersonen vorbereiteten Angriff auf die in den Anlagen ihren Dienst versehenden Polizeibeamten. Diese sahen sich plötzlich einer großen angreifenden Menge gegenüber, aus deren Mitte und den in der Nähe befindlichen Gebüschen etwa 15 scharfe Schüsse fielen. Gleichzeitig drangen die Soldaten mit gezogenem Seitengewehr, an ihrer Spitze der Janhagel, auf die Polizeibeamten ein, die ihrerseits von der blanken Waffe Gebrauch machten. Wie das Garnisonskommando berichtet, sind Zivilstellen an den Zusammenstößen nicht beteiligt gewesen. Die Ordnung wurde binnen kurzem wiederhergestellt.

Der oberschlesische Streit.

Reuter meldet: Die britische und französische Regierung erreichten nunmehr ein Einverständnis über die Fragen von prinzipieller Bedeutung, die mit Oberschlesien zusammenhängen. Wie bereits mitgeteilt, erklärte sich die französische Regierung damit einverstanden, daß der Oberste Rat am 4. August zusammentritt. Die britische Regierung nahm den Vorschlag an, um den Wünschen Briands entgegenzukommen, sie stimmte zu, daß die Konferenz des Obersten Rates in Paris stattfindet. Die britischen Sachverständigen, Sir Cecil Huret, der Rechtsbeirat des Auswärtigen Amtes, Tuston, Vorstand des Mitteleuropäischen Departements, und Waterlow, Mitglied des Departements, reisten nach Paris ab. Die Reise derselben nach Oberschlesien wird nicht erwogen. Als Ergebnis der Auseinandersetzungen zwischen den Regierungen wurde eine viel bessere Atmosphäre geschaffen. In der Tat besteht jeder Grund zur Annahme, daß die oberschlesische Frage sich auf dem besten Wege zur Lösung befindet, weitere Mißverständnisse bezüglich Entsendung von Truppen oder eines andern Punktes wohl kaum entstehen werden.

Havas. Entsprechend dem jetzt von Frankreich, England und Italien angenommenen Verfahren trifft die Sachverständigen-Kommission, die die oberschesische Frage vor Zusammentritt des Obersten Rates prüfen soll, am Donnerstag in Paris zusammen.

*

Aus Berlin wird uns dazu gedrahtet:

Nach einer Londoner Meldung des „Lokalanzeigers" verlautet dort, daß die deutsche Regierung durch ihren Botschafter Sthamer die englische Regierung um ihre Meinung wegen des Durchzuges französischer Truppen durch Deutschland nach Oberschlesien gebeten habe. Dieser Schritt der deutschen Regierung sei als vollkommen deplaziert empfunden worden. Die englische Regierung werde jedenfalls nicht darauf antworten.

Der Pariser „Temps" bereitet im Leitartikel darauf vor, daß Frankreich auf die Entsendung von Verstärkungen nach Oberschesien verzichte und sich für den Fall deutscher Unruhen in Oberschlesien mit weiteren Sanktionen am Rhein begnügen werde.

Eine Reutermeldung sagt aus London, daß der Oberste Rat wahrscheinlich **noch keine Entscheidung über die Grenzführung in Oberschlesien fällen**, sondern lediglich darüber Beschluß fassen wird, ob weitere militärische Verstärkungen nach Oberschlesien entsandt werden sollen oder nicht.

*

Briand erteilte dem französischen Botschafter in London erneut Anweisungen, bei der britischen Regierung insbesondere auf die unbedingte Notwendigkeit der Sicherheit der französischen Truppen in Oberschlesien hinzuweisen. Dem „Matin" zufolge soll sich Graf Saint-Aulaire der Beweisgründe bedienen, die die letzten Oppelner Berichte enthalten. Diese Berichte wurden heute der Botschafterkonferenz übermittelt und sollen unmittelbar nachher veröffentlicht werden. Das wesentlichste sei, daß namhafte Verstärkungen im Augenblick zur Stelle wären, **in dem die Entscheidung des Obersten Rates bekanntgegeben werde.** Wäre das nicht der Fall, dann könnten die französischen Vertreter ihre Aufgabe nicht erfüllen und sie würden gezwungen sein, den Befehl an die Truppen zu erteilen, sich in gewissen Gegenden einer Intervention zu enthalten.

Das „Oeuvre" verlangt, daß bei der Tagung des Obersten Rates nur die Festsetzung der polnisch-deutschen Grenze in Oberschlesien behandelt werde. Dies Programm sei schon an sich heikel genug, so daß es nicht klug sei, die Erörterung noch dadurch zu erschweren, daß man sich über die Aufhebung der Sanktionen, die Sachlieferungen Deutschlands und andere Fragen ausspreche.

Die Uebergabe Westungarns an Oesterreich.

Wien, 26. Juli. Heute wurden in Paris die Ratifikationsurkunden des Friedensvertrages von Trianon zwischen den Verbündeten und Ungarn ausgetauscht. Der Vertrag tritt sofort in Kraft. Eine Folge des Inkrafttretens des Vertrages von Trianon ist die Uebergabe Westungarns an Oesterreich und des Kohlengebiets von Fünfkirchen von Jugoslavien an Ungarn. Der Prozeß der Uebergabe Westungarns an Oesterreich wird einige Wochen zu seiner Durchführung brauchen. Die Botschafterkonferenz setzte den 27. August als Endtermin für die Uebergabe fest. Die Offiziersdetachements der Ententemächte, die mit der Ueberwachung und Uebergabe betraut sind, werden verstärkt.

60 000 Mann türkische Verluste.

TU. Athen, 28. Juli. Nach hier eingegangenen Berichten ist der Widerstand der Türken total gebrochen. Die türkischen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen werden auf 60 000 Mann geschätzt.

Türkische Bitte um Vermittlung der Alliierten.

London, 28. Juli. „Daily Expreß" meldet, daß die Türken die Vermittlung der Alliierten angerufen haben, um den türkisch-griechischen Krieg zu beenden.

— Die Londoner Meldung, die den Griechen günstig war, scheint sich also zu bestätigen. Aber man wird auch jetzt noch gut tun, etwas abzuwarten.

Helgoländer Vaterlandsliebe.

Berlin, 27. Juli 1921.

Es ist nicht ganz unbekannt, daß den Monarchisten auf Helgoland die augenblicklichen staatlichen Zustände nicht passen, und daß sie mit allen Mitteln versuchen, eine Aenderung herbeizuführen. Bereits vor einem Jahre traten die kapitalistischen Kreise der genannten Insel an die Reichsregierung heran, um ein Gesetz zu erwirken, das die Ausübung des gemeinen Wahlrechts von einer längeren als der bisher nötigen Ansässigkeit auf der Insel abhängig macht. Die Regierung des Herrn Fehrenbach kam dem nach und die Monarchisten erreichten somit, daß der Wille der neu zugewanderten Arbeiterschaft ausgeschaltet und nur zwei Sozialdemokraten in die Gemeindevertretung gewählt wurden. — Heute sind es in der Hauptsache die Reichssteuergesetze, die den Herrschaften auf Helgoland nicht passen, und die loszuwerden sie selbst landesverräterische Mittel nicht scheuen. Anstatt sich mit ihren Beschwerden an die zuständige Regierungsstelle zu wenden, machten die Patrioten auf Helgoland eine Eingabe an den Völkerbund und an die englische Regierung, in der sie unter anderem erklärten, daß sie es 1890 vorgezogen hätten, ihre Freiheiten wieder unter britischer Gerechtigkeit auszuüben und sie auch heute noch bereit wären, dasselbe zu tun. Nachdem ihnen sowohl vom Völkerbund, wie von der englischen Regierung eine Antwort nicht gegeben wurde, wandte sich vor ungefähr einem Monat eine Deputation der Helgoländer Monarchisten an die Reichsregierung in Berlin, um die Einführung der Reichssteuergesetzgebung rückgängig zu machen. Bei dieser Gelegenheit versäumte der Reichsminister des Innern, Dr. Gradnauer, nicht, seine Mißbilligung über dieses Verhalten zum Ausdruck zu bringen. Was machten die Patrioten nun? — Sie gingen zum Chef der interalliierten Marinekommission in Berlin, um dort gegen verschiedene Pläne der deutschen Regierung, von denen sie angeblich gehört haben wollen, zu intriguieren. Weiter suchten sie den Korrespondenten der „Times" in Berlin auf, um dort ihren Einfluß geltend zu machen und den Korrespondenten durch die Wiedergabe falscher Meldungen, zur Erzeugung eines guten Eindrucks in England zu veranlassen. Aber auch dieses Verhalten brachte nicht den gewünschten Erfolg, weshalb sie jetzt selbst versuchten, auf eigene Faust das durchzuführen, was sie eigentlich durch Intriguen zu erreichen beabsichtigen. Jetzt hat die reaktionäre Gemeindevertretung, die aus bereits angeführten Gründen zustande kommen konnte, Beschlüsse gefaßt, die gegen die Reichsverfassung verstoßen und die Reichseinkommensteuer verweigern, dagegen die Veranlagung der Gemeindeeinkommensteuer auf Grund eines alten Gemeindeeinkommensteuerstatuts vornehmen. Einen Protest gegen die Schutzpolizei und gegen die vom Kreisausschuß inzwischen festgesetzte Besoldungsordnung hat sich der Gemeinderat auch bereits erlaubt. — Diese Tatsachen beleuchten grell die „Vaterlandsliebe" der besitzenden Klasse. Wie im Kriege bei diesen Leuten der Patriotismus zur Neige ging, wenn es hieß, aus Allgemeininteresse den Brotkorb höherhängen, so kennen sie auch heute keine Vaterlandsliebe, trotzdem das deutsche Volk heute nur das zu büßen hat, was die Vaterlandsliebe der Kapitalisten zustande bringen konnte. Zustände, wie sie sich auf Helgoland entwickelt haben, dürfen von der Reichsregierung nicht länger geduldet werden. Wir verstehen wohl den Grund der Rücksicht der Berliner amtlichen Stellen mit den „Patrioten" auf Helgoland. Daß diese Rücksicht aber nicht zum Ziele führt, sondern nur das Gegenteil davon bezweckt, zeigen oben angeführte Tatsachen. Es ist an der Zeit, daß von der in der Verfassung festgelegten Reichsexekutive Gebrauch gemacht wird.

Verleumdungen von vorgestern.

Die Deutsche Tageszeitung veröffentlicht unter dem Titel: „Die ruinierte preußische Verwaltung" ein Gutachten des deutschnationalen Abgeordneten Dr. v. Dryander über den Märzaufstand in Mitteldeutschland. Herr Dryander hat endlich die wahre Ursache des Aufstandes entdeckt; sie liegt in dem sozialdemokratischen Abbau der Staatsautorität, in der Ernennung neuer ungeeigneter Beamter, in der Schaffung des Staatskommissars für die öffentliche Ordnung bei der Zentralinstanz und in der Schaffung politischer Meldestellen bei den Provinzialinstanzen.

Das sogenannte Gutachten des Herrn Dryander ist in der Tat ein höchst minderwertiges Pamphlet, zurechtgestoppelt, um den Haß gegen den Minister Severing, den Staatssekretär Dr. Freund und den Oberpräsidenten Hörsing die Zügel schießen zu lassen. Schon vor Wochen hat Severing festgestellt, daß es eine glatte Unwahrheit ist, daß er von den preußischen Beamten nicht direkt, sondern nur durch den Staatskommissar Berichte erhalte, er habe im Gegenteil so eingehende Berichte aus dem Lande bekommen, daß er auf die zusammenfassende Darstellung des Staatskommissars völlig verzichtet habe. Unwahr ist ferner, daß der Staatskommissar etat- und gesetzwidrig ist. Ein Blick in den Etat hätte selbst der maßlosen Unwissenheit des Dr. v. Dryander gezeigt, daß diese Stellung und ihre Funktion wiederholt ausdrücklich bewilligt worden ist, wobei es der Minister Severing war, der darauf aufmerksam machte, daß die Staats- und Reichskommissare zwar im Augenblick unentbehrlich seien, aber den geregelten Aufbau der Verwaltung störten, und deshalb baldmöglichst eingeordnet werden müßten. Man brauchte also nicht Herrn Dryander, um diese Entdeckung zu machen.

Das Schönste an dem Dryanderschen Pamphlet ist aber das, daß die D. T. es als Ergebnis einer Besichtigungsfahrt ins Aufstandsgebiet bezeichnet, während es tatsächlich schon 6 Wochen vor dieser Fahrt gedruckt im Untersuchungsausschuß des Landtages vorlag. Ein Gegengutachten des Abg. Dr. Theodor Liebknecht, das übrigens auch nicht viel mehr taugt als das des Herrn Dryander, tut die D. T. als kommunistisch ab, obwohl Liebknecht bekanntlich Unabhängiger und nicht Kommunist ist.

Jedenfalls ist es eine üble Verleumdungsmethode, unmittelbar vor Beginn der Beweisaufnahme im Untersuchungsausschuß der Oeffentlichkeit gegenüber schon so darzustellen, als seien bereits irgendwelche Feststellungen getroffen. Wer so verfährt, muß große Angst haben, nach der Beweisaufnahme nicht mehr auf seine parteipolitischen Kosten zu kommen.

Wie Putschgerüchte entstehen.

Braunschweig, 27. Juli. Vor einiger Zeit brachte die reaktionäre „Landeszeitung" die Nachricht, in den besseren Stadtteilen höre man nachts ein verdächtiges unterirdisches Arbeiten, es sei zu befürchten, daß dort Stollen zu verbrecherischen Zwecken vorgetrieben würden, um ein bolschewistisches Attentat größten Stils auszuführen. Die Nachricht erregte lebhafte Beunruhigung unter den oberen Zehntausend. Nun teilt das staatliche Pressemt mit, es sei gelungen, die Ursache jenes geheimnisvollen Geräusches ausfindig zu machen. Als Urheber des Gerüchtes von den unterirdischen Bohrarbeiten der Bolschewisten wurde der Führer des reaktionären „Landeswohlverbandes", Senatspräsident Hampe, ermittelt. An die Grundmauern seines Hauses grenzt ein unterirdischer Viehstall, in dem sich Kaninchen, Schweine und eine Ziege befinden. Diese Tiere haben das nächtliche Geräusch hervorgebracht, aus welchem der ängstliche Senatspräsident auf eine Unterminierung der Stadt Braunschweig durch die Kommunisten geschlossen hatte.

Idiotie oder Landesverrat?

Im Berliner Lokalanzeiger veröffentlicht Frau Dr. Käthe Schirmacher, die bekannte deutschnationale Agitatorin, einen betroffenen Leitartikel unter dem Titel „Schützenfest", der in dem Vorschlag gipfelt, mit recht viel Trommeln und Blashörnern nach der Melodie des „Deutschland, Deutschland über alles" als Nation endgültig in die Tiefe zu fahren. In diesem Artikel steht an der Spitze eines Absatzes recht auffällig:

„Und Oberschlesien, unsere letzte Waffenschmiede?"

Bekommt Frau Dr. Schirmacher von Frankreich bezahlt, daß sie Briand für die bevorstehende Konferenz das Stichwort von Oberschlesien als Waffenschmiede liefert? Treibt sie also gemeinsten Landesverrat oder ist sie von Natur so blödsinnig idiotisch, daß sie nicht merkt, wie sehr sie mit solchem Unsinn das Spiel der Polen spielt und Deutschlands Interessen in Oberschlesien mit Füßen tritt? Und gibt es wirklich keine Strafen für ein Deutsches, für ein Berliner Blatt, daß solche landesfeindliche Niederträchtigkeit zu verbreiten wagt?

Vor der Entscheidung.

Am morgigen Tage soll das Reichskabinett über die neuen Steuervorlagen Beschluß fassen, um sie alsdann dem Reichsrat und dem Reichswirtschaftsrat zuzuleiten. Es sei deshalb noch einmal in aller Schärfe herausgearbeitet, worum es sich dreht.

Der Brotpreis wird im Laufe des nächsten Jahres sich mindestens verdoppeln. Deutsches Getreide im freien Handel wird bestimmt mindestens so teuer wie Auslandsgetreide. Ebenso werden die Mieten beträchtlich steigen und zahlreiche neue Steuern den Lebensunterhalt verteuern. Diese Umstände werden allgemein zu Erhöhungen der Löhne und Gehälter zwingen, auch bei den Staatsangestellten und Staatsbeamten. Auf der andern Seite werden die Einnahmen des Staates aus der Einkommensteuer durch das nominelle Wachsen der Einkommen sich erhöhen. Wie sich bei diesen vielen Unsicherheitsfaktoren die Bilanz des inneren Etats gestalten wird, sei es mit diesen oder jenen neuen Steuern, kann kein Sterblicher vorhersehen.

Worauf es jetzt ankommt, ist etwas ganz anderes: die Zahlung der Reparationen. Auch für diese ist es völlig gleichgültig, welche neuen Steuern eingeführt werden und was sie erbringen. Denn die Alliierten wollen nicht Papiermark sondern Gold oder Golddevisen.

Wie kann sich Deutschland diese verschaffen? Auf die Dauer nur durch einen Ausfuhrüberschuß in Höhe des Reparationsbedarfes. Gegenwärtig fehlt nicht nur dieser Ueberschuß, sondern es übersteigt vielmehr der Einfuhrwert ganz wesentlich den Ausfuhrwert. Dauernd können die Reparationen nur geleistet werden, wenn es im Laufe der Zeit gelingt, den Ertrag der deutschen Wirtschaft ganz wesentlich zu erhöhen. Dazu bedarf es aber unter allen Umständen einer Atempause von etwa 5 Jahren. Die Entente denkt nicht daran, uns solange die Entschädigungszahlungen zu stunden. Was also tun?

Seit dem Mai hilft sich das Kabinett Wirth damit, daß es kurzfristig Anleihen aufnimmt und Deutsche Papiermark im Ausland verkauft. Auch ist letzten Endes eine Art Kredit, der auf auf das deutsche Geldzeichen hin gewährt wird, vorhanden. Aber dieser schwachfundierte Kredit ist teuer und keineswegs unerschöpflich. Soll über das Jahr 1921 hinaus erfüllt werden, muß ein anderer Weg gefunden werden, um uns die Golddevisen zu verschaffen.

Nun hat Dr. Helphand-Parvus vorgeschlagen, daß die führenden deutschen Industrien einschließlich der deutschen Eisenbahnen sich zu einem Konzern zusammenschließen sollen, der einen Wiederaufbau und Reparationskredit aufnehme. Ein großzügig gedachter Plan, aber schwerlich in kurzer Frist durchzuführen. Und Deutschland hat Eile; denn hinter ihm steht die Peitsche des Gläubigers.

Bleibt also nur die Erfassung der Goldwerte. Das Reich nimmt sich einen Anteil an den Häusern, den Grundstücken, den Fabriken und den Banken und beleiht die oder verpfändet ihn oder äußersten Falls verkauft ihn. Das ist gewiß nicht angenehm, weder für die deutsche Nation noch für die betroffenen Besitzer, aber es ist der einzigste Weg, der Erfüllung. Wer einen anderen weiß, mag ihn nennen; wir haben bisher noch keinen Vorschlag gehört sondern blos hämische blöde herabzerrende Kritik, Aussprüche engstirnigen Eigennutzes.

Was Dr. Wirth in seiner letzten Reichstagsrede gesagt hat, soll alles gut und schön sein. Veredelung des Reichsnotopfers, Erhöhung der Gesellschaftssteuer, Erhöhung der Börsensteuer, Süßstoffmonopol und ein halb Dutzend neuer indirekter Steuern — oder war es ein ganzes Dutzend? — sind alles Steuervorschläge, über die im Herbst der Reichstag ruhig beraten mag. Nur deckt man damit angesichts der heranbrausenden Teuerungswelle weder mit Sicherheit das innere Defizit noch leistet man damit auch nur das geringste für die Zahlung der Reparationen. Morgen muß sich das Kabinett Wirth entscheiden: mit der Erfassung der Goldwerte kann es ein Kabinett der Erfüllung werden; ohne sie ist es sicher ein Kabinett des Bankerotts, daß noch kläglicher scheitern wird, als das Kabinett Fehrenbach. Mut, Bürger Wirth, Mut!

Deutsches Recht.

Zu den merkwürdigen Vorgängen bei der Charlottenburger Hundertschaft z. b. V. wird dem „Vorwärts“ neues Material in Form eines Schriftwechsels mit dem Berliner Polizeipräsidium zur Verfügung gestellt. Der Schriftwechsel bestätigt die Richtigkeit der Behauptung, daß die Angelegenheit mit einer geradezu sträflichen Nachlässigkeit behandelt wurde. Das erste Schreiben, das am 2. März 1921 an das Berliner Polizeipräsidium gerichtet war, enthielt etwa folgendes:

Im Dezember v. J. habe der ehemalige Wachtmeister Steinmetz dem Vorstand des Verbandes der Beamten der Schutzpolizei Angaben über einen ungesetzlichen Verkauf von Infanteriemunition durch die Abteilung Zehlendorf gemacht, die für den Führer der Polizeiabteilung Zehlendorf, Herrn Major Herrmann, Hauptwachmeister Werras und andere außerordentlich belastend gewesen seien. Seit der Aufnahme des durch Hauptmann Scharnow im Polizeipräsidium gemachten Protokolls seien drei Monate vergangen und man habe bis zum heutigen Tage noch nichts von dem Ergebnis der Untersuchungen gehört.

Am 4. März, also zwei Tage darauf, erfolgte vom Polizeipräsidium, gez. Moll, eine Antwort, in der mitgeteilt wurde, die Anzeige über den Verkauf der Munition sei zum Gegenstand eingehender polizeilicher Ermittlungen gemacht worden, mit denen der Leiter der Abteilung IA, Regierungsrat Dr. Weiß, beauftragt worden sei. Die Ermittlungen hätten sich in die Länge gezogen, da ein Beamter der Schutzpolizei, der als Hauptbeteiligter verantwortlich vernommen werden mußte, erst im Februar von einem längeren Urlaub zurückgekehrt sei. Nach Klärung der zivilrechtlichen Frage, ob ein Rechtsanspruch des Reiches gegen diejenigen Beamten der Schupo bestehe die für den Verkauf der Munition Prämien in Empfang genommen hätten, werde die Ermittlung der Staatsanwaltschaft weitergegeben werden. Hierauf würde der ganze Vorgang dem Kommandeur der Schutzpolizei zur Prüfung der Frage vorgelegt werden, ob gegen die in Frage kommenden Beamten disziplinarisch einzuschreiten sei.

Trotz dieses Schriftwechsels muß festgestellt werden, daß heute, nach achtmonatiger Untersuchung, kein Beamter vom Dienste suspendiert worden ist, während Beamte, die z. B. aus Anlaß des Kapp-Putsches eidbrüchigen Vorgesetzten den Gehorsam verweigert hatten, bis zum Februar d. J. suspendiert waren. Was die Führung der Untersuchung anbetrifft, so muß nochmals erklärt werden, daß eine restlose Aufklärung nur möglich ist, wenn die Beamten der heute noch bestehenden Beeinflussung entzogen und wenn sie von einer Stelle vorgenommen wird, der die Zeugen ohne Furcht vor dienstlichen Nachteilen gegenübertreten können.

Sünden des alten Regimes.

V. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die franzosenfreundliche Stimmung im elsaß-lothringischen Volke lediglich eine Folge der blödsinnigen und gemeinen Behandlung der dortigen Bevölkerung durch die preußischen Militär- und Zivilbehörden zwischen 1871 und 1918 gewesen ist. Auch die Arbeiterklasse des Reichslandes begrüßte im November 1918 die einrückenden Franzosen als Befreier. Diese an sich ganz widernatürliche Sympathie für ein fremdsprachiges und Abneigung gegen das gleichsprachige Land steht in der Weltgeschichte wohl einzig da. Dem wilhelminischen Preußentum blieb die Schmach vorbehalten, dieses Kunststück zu vollbringen.

Mit welchen Methoden die frühere Regierung dieses beschämende Resultat erreichte, darüber gibt ein in der kommunistischen Metzer „Volkstribüne“ erschienener Aufsatz lehrreiche Aufschlüsse. Es handelt sich um eine Polemik des Führers des lothringischen Eisenbahnerverbandes Fritz Knecht in eigener Sache gegen die Amsterdamer Richtung des französischen Gewerkschaftsbundes, die von lokalem Interesse ist und in die wir uns durchaus nicht einmischen wollen. Von allgemeinem Interesse sind aber folgende Zeilen:

„Mit Schaudern denke ich an meine damalige Tätigkeit als Gewerkschaftler zurück. Ueberall **bespitzelt, ohne Koalitionsrecht, ein strenges Verbot, irgendeiner sozialdemokratischen Versammlung beizuwohnen, keine sozialdemokratische Zeitung zu halten bei Strafe der Entlassung.** Sämtliche Versammlungen unsererseits durch Verwaltungsbeamte überwacht, jede Rede unserer Funktionäre stenographiert, die Freischeine entzogen, fortgesetzt protokollarische Vernehmungen mit Drohung der Entlassung: das war die Situation, in der ich damals als Bezirksleiter gewerkschaftlich kämpfte.“

Dieses furchtbare Bild der Unterdrückung, das in diesen wenigen Zeilen enthalten ist, dürfte leider nur allzu wahr sein. Dem deutschen Proletariat im übrigen Reiche ging es allerdings nicht viel besser, aber die Schikanen und Verfolgungen der Arbeiterbewegung sind im Befehlsberich der Dallwitz und Reuter zweifellos noch schlimmer und auch verhängnisvoller gewesen: denn damit wurde das elsässische Proletariat künstlich in die Arme der Franzsen getrieben. Daß letztere es in dem „befreiten“ Gebiet jetzt nicht viel besser machen, ist für unsere einstigen „nationalen“ Regierungsparteien keine Entschuldigung und für das deutsche Volk ein recht negativer Trost. Denn damit wird die elsässische Arbeiterklasse neuerdings lediglich immer mehr in das bolschewistische Fahrwasser gedrängt.

Auch in Oberschlesien haben sich die Folgen der altpreußischen Unterdrückungspolitik gegen die Arbeiterklasse bei der Abstimmung bitter fühlbar gemacht. Niemals hätten so viele polnisch sprechende Arbeiter für Polen gestimmt, wenn nicht die Erinnerung an die frühere Gewaltpolitik in vielen Herzen noch wach wäre. Diese Politik des alten Regimes gegenüber der eigenen Arbeiterklasse war geradezu ein Verrat am Deutschtum.

Eine Erinnerung!

Beim Lesen des Aufsatzes „50 Jahre dänische Sozialdemokratie“ im „Volksboten“ sind lebhafte Erinnerungen an jene, fünfzig Jahre zurückliegende Vorgänge in Kopenhagen bei mir aufgestiegen. Im voraus will ich bemerken, daß ich mich in meinen jungen Jahren, noch bevor ich vom Sozialismus etwas ahnte, überall in der Welt umsah, so wurde ich in Hull Mitglied der „Old Fellows“, der „Ironarmengers“ (Eisengießer-Brüderschaft). In Petersburg ging ich ein und aus bei den damals noch nicht terroristischen Nihilisten, zum größten Teil Deutsche, Oesterreicher, Ungarn usw., Schriftsetzer, Uhrmacher, Feinmechaniker und auch die armen russischen Studenten. Alles liebe ordentliche Menschen, die ersten Sozialisten unter den Arbeitern in Rußland. So kam ich auch, damals schon organisiert, als Bevollmächtigter der Lübecker Mitglieder des „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins“ im Jahre 1871/72 nach Kopenhagen. Der Dampfer „Union“ lag von Weihnachten bis nach Pfingsten an der Werft Burmeister und Wain zur Ausweisslung einer neuen Kesselanlage. Ich wurde bald mit den Werftarbeitern befreundet und in die „internationale Sektion Dänemark“ eingeführt. Ich wurde natürlich Mitglied, für einen waschechten Lassalleaner ein todeswürdiges Verbrechen; aber was half es, ein bißchen aus der Reihe tanzen ist schon von jeher mein Vergnügen gewesen und Schaden hat es mir nie gebracht, im Gegenteil, man verbauert und versauert nicht, sondern bleibt immer lebendig. Als Mitglied der „Internationale“ besuchte ich in den Wintermonaten jede Versammlung. Diese fanden in der nicht weit vom Christiansborg Slott und dem Thorwaldsen-Museum gelegenen, vom Marktplatz sich abzweigenden „Kleinen Kirchstraße“, einem schmalen, kurzen Gäßchen, statt. Die aus Männer und Frauen zusammengesetzten Versammlungen waren stets ruhig, fast wie in einer Kirche feierlich. Da war es eines Abends, kurz vor Pfingsten, als eine sehr stark besuchte Versammlung in der kleinen Kirchengasse über einen am Pfingstfeiertage geplanten Demonstrationszug nach dem „Norrefelde“ beriet. Leutnant Pio feuerte in seiner gewohnten aufgeregten Weise die Versammlung an, sich durch keine Polizei in ihrem Vorhaben stören zu lassen. Da wurde uns mitgeteilt — da ich schon früher unter dem „Dannebrok“ gefahren und in Kopenhagen genügend bekannt war, konnte ich mich so ziemlich verständigen —, daß das Lokal und die enge Straße von der Polizei belagert sei, um die Führer Pio, Gellew, Brixen und den Kaufmann Mundberg draußen auf der Straße zu verhaften. Das gelang nicht, denn die Internationalen schlossen kurzerhand ein Karree, nahmen die vier Bedrohten in die Mitte und nun wälzte sich diese feste Menschenmasse mit voller Kraft aus der Tür, alles vor sich niederrennend, auf die Straße und gewann auch ungehindert den freien Marktplatz. Die Polizei hatte das Nachsehen. Als dann aber am nächsten Morgen durch die ganze Stadt bekannt wurde, daß sowohl der Leutnant Pio wie auch Gellew, Brixen und Mundberg nachts gewaltsam aus den Betten geholt und ins Gefängnis geworfen seien, war die Empörung groß. Den ganzen Pfingstvormittag zogen unablässig große geschlossene Züge nach der Norrefelde im Norden der Stadt. Nachmittags war das Gedränge so stark, daß die Stadtverwaltung in ihrer Angst nicht wußte, was zu machen sei, bis schließlich ein findiger Kopf auf den schlauen Gedanken kam, die Feuerwehr zu alarmieren. Mit einem tüchtigen nassen Buckel mußten Männlein und Weiblein endlich das Norrefeld räumen und sich in ihre Penaten zurückziehen. Das war die denkwürdige Pfingstwoche 1872 in Kopenhagen.

An die Stelle Pios wurde der Zigarrenarbeiter Wüst zum Sekretär der Internationalen für Dänemark gewählt. Die Agents Provokateurs versuchten durch große, an die Mauern des Thorwaldsen-Museum geklebte Plakate: „Pio Gellew, Brixen und Mundberg werden heute um 6 Uhr abends entlassen“ die Arbeitermassen auf die Straße vor die Polizeiknüppel zu locken. Die Arbeiter aber gingen nicht auf den Leim.

Das sind meine Erinnerungen aus der damaligen Zeit.

Theodor Schwartz.

Luxus und Arbeitslosigkeit.

Von Dr. Alfred Striemer.

Wer mit seinen Lebensverhältnissen zufrieden ist und zufrieden sein kann, empfindet keinen Neid gegenüber denen, die sich in noch besserer Lage befinden. Anders ist es bei allen denen, die berechtigterweise über ihre Existenzlage, soweit es sich um die materiellen Notwendigkeiten handelt, klagen. Sie neiden den besser Gestellten ihre günstige Lage, insbesondere, wenn diese offenbar nicht durch ehrliche Arbeit, sondern auf Kosten der Mitmenschen hergestellt worden ist. Wenn die einen hungern, und die anderen im Ueberfluß schwelgen, wenn die einen überreichen, unbenutzten Wohnraum besitzen, andere viehisch zusammengepfercht oder obdachlos sind, dann widerspricht ein solcher Zustand der sozialen Gerechtigkeit. So gerechtfertigt und unerläßlich ein Ausgleich ist, so schwierig ist seine Herbeiführung. Luxus treiben heißt Geld ausgeben für Dinge, die zum Existenzbedarf nicht zählen, die im Preise höher stehen, so daß nur ein beschränkter Kreis sie erwerben kann, z. B. kostbare Kleider, Kunstmöbel, edle Weine, Kunstinstrumente, Schmucksachen, Dekorationen, übergroßen und künstlerischen Wohnraum, Luxuswagen und -Tiere und Tausende von anderen Dingen. Aber auch im Geldausgeben für Dienste äußert sich der Luxus. Diener, Köchinnen, Friseurinnen, Kutscher und Kraftwagenführer, Reisebegleiterinnen sind Arbeitskräfte, die nur dort beschäftigt werden, wo die Möglichkeit des Luxus gegeben ist. Die Hotelindustrie befriedigt in erheblichem Umfang die Luxusbedürfnisse der Vergnügungsreisenden. Aber auch der Massenluxus hat eine erhebliche Bedeutung. Die sogenannten Genußmittel zählen zum größten Teil zu den Luxusartikeln, ein erheblicher Teil der Vergnügungsstätten befriedigt Luxusbedürfnisse.

In den Luxusindustrien und Luxusgewerben, wir müssen auch an die Kunstgärtnerei denken, sind in ganz erheblicher Zahl Arbeitskräfte beschäftigt. Stellen wir dem Luxus die wirtschaftliche Not gegenüber, so erscheint uns sofort unsere gesellschaftliche Ordnung so widerspruchsvoll, daß wir sie mißbilligen werden, jedermann sagt, daß es eine Sünde sei, zu dulden, daß hungernde und schwelgende Menschen nebeneinander hausen, daß die Mittel, die die einen zu reichlich besitzen, den anderen helfen würden, ihre Not zu beseitigen.

Dieser Ausgleich wird von uns und muß von uns erstrebt werden. Aber die Durchsetzung dieses Ziels ist ungemein schwierig, weil sie ein Problem der Arbeitsbeschaffung ist. Würde es uns gelingen, für alle Arbeitslosen lohnende Arbeit beschaffen zu können, so gäbe es keine schuldlos notleidenden Menschen und die Erscheinung des Luxus hätte ganz erheblich an Schärfe verloren.

Betrachten wir den Luxus als volkswirtschaftliches Problem, so befriedigt uns nicht die Feststellung, daß Luxus „Geld unter die Leute bringt“, daß er den Geldumlauf fördert und eine weniger schädliche Erscheinung sei als die Geldhamsterei, bei der das Geld unfruchtbar im Sack schläft. Daß Geld unter die Leute kommt, ist ungemein wichtig, aber durchaus nicht in jeder Form ist das Geldausgeben volkswirtschaftlich zu verantworten. Wenn jemand jedes Jahr die Tapete erneuern läßt, um wieder ein neu tapeziertes Zimmer zu haben, wenn jemand für seine Luxustiere Pflegerpersonal unterhält, wenn jemand soviel ißt, daß er sich in Marienbad das Fett wieder abtreiben muß, wenn jemand Parkanlagen schafft, die er der Oeffentlichkeit verschließt, obgleich Mangel an Boden besteht, Tausende von Beispielen sind uns geläufig, dann bringt es zwar auch Geld unter die Leute, aber auf unwirtschaftliche Weise, denn das verauslagte Geld dient einem übermäßigen Verbrauch. Warum müssen wir denn jedes Jahr eine neue Mode haben. Nur weil viele Menschen das Bedürfnis haben, ihre äußere Erscheinung zu verändern, werden ungemein viele Arbeitskräfte für diese Veränderungsarbeit in Anspruch genommen. Alle im Modengewerbe Beschäftigten wünschen sich, daß die Mode möglichst oft wechseln möchte, damit sie neue Arbeit erhalten, aber die, die kein Hemd mehr auf dem Leibe haben, wünschen die Mode zum Teufel und verlangen die Herstellung billiger Hemden. Fordern wir die Einschränkung des Bier-, Alkohol- oder Rauchwarenkonsums, so werden die an der Herstellung und dem Verkauf Beschäftigten sofort energischen Einspruch erheben. Gegen die Luxussteuern ist gerade aus den betroffenen Arbeiterkreisen lebhafter Protest laut geworden. Viele, die die Beseitigung des Luxus fordern, übergehen die Antwort auf die Frage, wie sie die Freigesetzten für ihre hochwertige Arbeit mit Aufwand großer Kapitalien als Lehrgeld usw., herangebildete Arbeitskräfte beschäftigen wollen. Eine Umstellung unserer Wirtschaft ist dazu notwendig.

Die ungeheuren Lasten, die wir aufbringen müssen, erlauben uns nicht die Entfaltung von Luxus, denn unsere Ersparungen sind es ja doch, die wir unseren Gläubigern geben müssen. Wir müssen in unserem deutschen Wirtschaftshaushalt zu größter Einfachheit und Sparsamkeit kommen, die Luxusindustrien müssen reine Ausfuhrindustrien werden, die Kammerjungfern, Friseusen und Modistinnen werden gewerbliche Arbeitskräfte, die Reitknechte, Privatgärtner, Diener usw. werden landwirtschaftliche Arbeiter oder ähnliche Berufsarbeiter werden müssen. Kellner und Musikanten und viele andere Berufe werden sich umzustellen haben. Die Einsicht, daß das notwendig ist, müßte doch bald kommen. Wenn wir nun aber fragen, wie diese Umstellung möglich werden, wie sie durchgeführt werden soll, so gibt es wohl nur die eine Antwort, durch Herstellung einer planmäßigen Wirtschaftsführung. Solange wir nicht zu der Erkenntnis kommen, daß nur eine Bedarfsdeckungswirtschaft, eine Planwirtschaft, die jede Arbeitskraft an den Platz stellt, wo sie am dringendsten gebraucht wird und jedes Kapital dort nutzbar gemacht wird, wo es am nötigsten ist, solange dürfte wohl kaum irgend eine Aussicht bestehen, der Arbeitslosigkeit Herr zu werden und Luxus dort zu gestatten, wo er auch im volkswirtschaftlichen Interesse entfaltet werden kann.

Volkswirtschaft.

Steigende Butterpreise.

Hamburg, 28. Juli.

Auf den Hamburger Auktionen zeigten die Butterpreise infolge der knappen Zufuhren bei der gestrigen Auktion wiederum steigende Tendenz. Es standen zum Verkauf 531 Drittel 1. Klasse (gegen 584 Drittel in der vorigen Woche), die zu einem Durchschnittspreis von 26,97 Mk. und 13 Drittel 2. Klasse (gegen 12 Drittel bei der letzten Auktion), die zum Durchschnittspreis von 26,40 Mk. verkauft wurden.

Devisen-Kurse.

Hamburg, 27. Juli.

Amtliche Devisennotierung an der Hamburger Börse.

		27. Juli.	26. Juli.
Holland	100 fl.	2445.—	2447.50
Kopenhagen	100 Kr.	1205.—	1196.—
Stockholm	100 Kr.	1612.50	1597.50
Kristiania	100 Kr.	1022.50	1017.50
Helsingfors	100 finn. Mk.	128.—	126.—
Schweiz	100 Frs.	1297.50	1295.—
Wien (alt)	100 K.	—	—
do. (neu)	100 K.	10.—	10.—
Budapest	100 K.	22.50	23.—
Prag	100 K.	101.25	100.75
Spanien	100 Pesetas	1012.50	1007.50
London	1 £	284.25	281.25
Paris	100 Frs.	615.—	609.—
Belgien	100 Frs.	590.—	599.—
Italien	100 Lire	338.—	348.—
N. York telegr. Ausz.	1 Doll.	79.62	78.87
do. briefl. Ausz. od. Scheck		79.37	78.75
Bukarest	100 Lei	105.—	105.—

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Angekommen am 27. Juli 1921.

Dampfer	Segler	Schiffsname	Kapitän	Herkunftsort	Fahrzeit Tage	Std
D.		Kanal 2	Petersen	Gothenburg	1½	
	S.	Leni	Jürgens	Nystad	3	
D.		Gertrud	Bistikow	Arnis		1
	S.	Lichtstrahl	Sinning	Stege	2	
	S.	Reval	Vorderwind	Orth a. Fehm.	2	

Angekommen am 28. Juli 1921.

D.		Otto Ippen 23	Ahrens	Stettin	4	
D.		Capella	Deletas	Wismar		6
D.		Otto Ippen 25	Uhse	Kiel	1	
	S.	Adelheid	Buck	Burgstaken	1	
	S.	Liesa	Kahns	Augustenburg	2	
	S.	Reiher	Kroß	Wismar	1	
	S.	Pelikan	Heizmann	Hamburg	1	
D.		Expreß	Davidsen	Korsör		12
D.		Ludw. Kollberg	Jürgensen	Kopenhagen	1	
D.		Mia	Bröhen	Wismar	1	
	S.	Trio	Svedberg	Waldemarswik	2	
D.		Mölln	Roehtke	Neustadt		2

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Partei und Gewerkschaften August Schulz; für Inserate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

NEU! NEU!

Das neue Lohnsteuergesetz

(Einkommensteuer vom Arbeitslohn)
Dargestellt und erläutert von Wilhelm Keil.
Preis Mk. 2.50.
Muß jeder Lohnsteuerpflichtige noch vor dem 1. Aug. gelesen haben.
Bestellungen sofort an die
Buchhandlung des Lübecker Volksboten.

Bitte, sofort bestellen!

Der Wahre Jacob

Einzige, farbig gedruckte humoristisch-satirische Zeitschrift der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands
Erscheint alle vierzehn Tage
Preis der Nummer 60 Pf.
Bestellungen werden entgegengenommen von der Expedition dieses Blattes und von sämtlichen Austrägern

---

Extra-Angebot.

4581

Vergleichen Sie meine Preise!

Gerstenkorn	mit roter Borde, ca. 46 cm breit, ... m	8.90
Hemdentuch	grobfäd., extra schw. Qualität, für Herrenhemden u. Bettwäsche besonders geeignet	11.80
Herren-Unterhosen	aus gutem Stoff, alle Größen, . .	15.00
Bett-Inlett,	echt rot und federdicht, 130 cm breit, ... m	39.50
Damen-Unterröcke,	feinf. Hemdentuch mit breiter Stickerei	22.80
Korsetts	aus kräftigem Stoff, mit Languette, alle Größen	24.80

Hans Struve, Lübeck, Königstraße, Ecke Wahmstr.
Rendburg — Neumünster — Itzehoe.

4568

Deutscher **Transportarb.-Verb.**
Ortsverwaltung Lübeck.

Versammlung

der
Kohlenplatzarbeiter
am Freitag, dem 29. Juli
abends 7½ Uhr
im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
Die ungekürzte Arbeitszeit am Sonnabend.
Zu dieser Versammlung sind die Kutscher besonders eingeladen. (4570
Die Ortsverwaltung.

Eimerbier

Freitag von 4—6 Uhr.
4475) **Hermann Stamer.**

Soeben die letzten
500 ℔ ff. Margarine
zu 7.50 p. Pfd.
frisch eingetroffen.
Fr. Weingärtner,
Johannisstraße 3 (4582
und Markthallenstand 11.

Arbeiter-Turn- u. Sport-Verein Lübeck.

Familien-Tour
nach Hohemeller Tannen am Sonntag, 31. Juli.
Abmarsch sämtlicher Abteilungen, morgens 7 Uhr, vom Vereinslokal, Hundestraße 41. (4561
Der Turnwart.
NB. Dunkler Anzug.

Sommer- u. Winter-Hüte
wegen Räumung **bedeutend im Preise ermäßigt.**
Minna Hurtz,
4562 Schwartauer Allee 96a.

Metalle!!
Eisen, Lumpen usw. kaufen zu höchsten Preisen
Erdmann & Scheuermann,
4555) Glockengießerstr. 61.

Herren-Anzüge
Partieware, zum Teil in guten Wollstoffen **385** Mk.
Burschen-Anz. äuß. billig.
Samtschnitthosen, Westen.
Manchesterhosen 120 Mk.
Feldgrau 110, 125 Mk.
Damast-Bettbezüge 128 Mk.
Prima Hemdentuch 9.80 Mk.
4565) **Kaufhaus**
Franz Wehrendt,
Balauerfohr 35.

Durch sehr günstigen Einkauf verkaufe ich jetzt die Möbel zu folgend. Preisen: Eleg. Schlafzimmer 1725. 1975, 2250, 2475, 2750 b. 3400, kompl. Küchen 540, 595. 650, 725, 825, 995 M. Stühle 65 M. Ausziehtische 250 M., 2 gl. Bettstell. m. Spiral u. Matratz. 1025 M., Vertiko 495 M., Chaiselongue 350 u. 390, sowie Einzelmöbel u. Federbett. **E. Stüwes** Möbel- und Bettenhaus,
4571) **Böttcherstr. 10.**

Der Puppendoktor
heilt jede kranke Puppe.
4550) **E. Hertel, Hüxstr. 74**

Alle Arbeiter
kaufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei (4549
Otto Albers
Markt 4 Kohlm. 10
Mgl. d. K.-Spar.-Lubeca

Achtung!
Heute u. folgende Tage pa.
fett. Roßfleisch und Wurst.
Karl Lübker,
4564) Roßschlachterei.
Fischergrube 43.

Zigarrenhaus Fünfhausen
Für Raucher (4548
beste Bezugsquelle.
Inh.: P. Gerhard, Fünfhaus 31

Visitenkarten
fertigt an
Friedr. Meyer & Co.

Freitag und Sonnabend
Prima Füllenfleisch und Wurst.
Fr. Kollmann,
4577) **Reiferstr. 8.**

Jeder Zigarrenraucher rauche (4579
Klingelfee!

Deutscher Holzarbeiterverband

Verwaltungsstelle Lübeck.

Außerordentliche
Mitglieder-Versammlung
am Freitag, dem 29. Juli 1921,
abends 6½ Uhr,
im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
1. Bericht von der Städte-Konferenz vom 19. Juli in Würzburg.
2. Eventuelle Antwort der Tischler-Innung und endgültige Beschlußfassung unserer Lohnbewegung.
3. Verschiedenes.

Alle Betriebe und Werkstätten müssen in der Versammlung vertreten sein. (4576
Die Ortsverwaltung.

Eimerbier

Freitag von 3—6 Uhr.
Hans Wilcken,
4569) Engelswisch.

Kolosseum.

Freitag, 29. Juli:
Letztes
Garten-Konzert

unt. Leitung d. Herrn Kapellmstrs. **Rob. Sulanke,** Mitwirkende: Fräulein **Friedjoff** (Jugendl. dram. Sängerin v. Lüb. Stadttheater) und Herrn **Josef Liszewski** (Bariton vom Lübecker Stadttheater). Karten sind bei Herrn Ernst Robert, Breite Straße 29, und im Kolosseum zu haben. Eintrittspreis: Einzelne Karte Mk. 2.—, ausschl. Steuer.
Anfang 7¼ Uhr. (4552
Bei ungünstiger Witterung im Saal.

Hansa-Theater

Heute Donnerstag und morgen Freitag:
8 Uhr. 8 Uhr.
Der große Schlager.
Wenn Männer schwindeln . . . !
Sonnabend:
Gastspiel von
Annemarie Steinsieck
Hugo Werner Kahle
Dr. Heinz Schulbaur
vom Deutschen Volkstheater in Wien
in den Sketschen
„Das Verbrechen in der Leichenkammer"
und (4551
„Der rote Strich"
Eintrittspreise 3—18 Mk.

ENORM BILLIG!

Hemdentuche, . . Mtr. 11.50, 9.50,		7.90
Nessel, ... „ 9.20, 8.90,		7.90
Bettbezüge, 6 Mtr., 76.50, 69.—,		53.40
Bettbezüge, 6 Mtr. farb., 87, 82.50,		75.00
Damastbezüge, 4 Mtr., 168, 154,		144.00
Inlett, 140 br., prima Ware, Mtr.		49.50
Handtuchstoffe, . . Mtr. 8.75, 7.50,		4.90

Kleiderstoffe, schwarz/weiß ⋕ Mtr. 15.75
Beachten Sie bitte unser Schaufenster!
Walter Griephan & Co.
Lübeck, Hüxstraße 74. (4556

4578) **Wir sind billig!**

Damenstrickjacken	185.00 Mk.
do. Mäntel	78.00 Mk.
do. Röcke	25.00 Mk.
Reelle moderne Herrenkleidung.	
Manchesterhosen	125.00 Mk.
Pilothosen	58.00 Mk.
Herren-Anzüge	250.00 Mk.
Knaben-Anzüge	78.00 Mk.

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel
(braun und farbig) enorm billig.
Ehlers & Reetwisch, Ecke Holstenstr. St. Petri 2-4.
Das bekannt reelle Einkaufshaus in Manufaktur-, Konfektion- u. Schuhwaren.

Stadttheater Lübeck.

Anf. 7½, Freitag, 29. Juli:
Gastspiel Frau Dorris Kent-Rothaug. (4558
„Mignon".
Anf. 7½, Sonntag, 31. Juli:
Die Postmeisterin.

Klingelfee
ist die beliebteste (4580
30-Pfg.-Zigarrette.

Fortsetzung der Geschäftlichen Rundschau von Lübeck. ◆◆ C.

Hotel Stadt Hamburg,
Lübeck.

Weißer Engel
Endstation der Straßenbahn-Linie 1.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball.

Uhren-Henke,
Gr. Burgstr. 51. Anerkannt vorteilh. Bezugsquelle für Uhren, Gold- u. Silberw., sowie Trauringe. Fachm. Ausführung auch schwieriger Repar. in eig. Werkst.

B. Dittmer, Schuhbesohlanstalt, Fünfhausen Nr. 7

Billige Bezugsquelle in echten Lederkoffern, Koffern u. Reisekörben
F. Fränkel,
Breite Str. 35 und Großstr. 4.

Elektrische Artikel aller Art preiswert i. Spezialhaus „ELEKTRA", Tel. 3230, Königstraße 62.

Alfons Helle
Dankwartsgrube 40.
Werkstatt f. Holzmalerei und Möbellackierung.

Franz Wehrendt,
Balauerfohr 35, Tel. 8943
An- u. Verk. sämtl. Kleid. Wäsche, Fußzeug, Bett.

Frau F. Jacobson,
Glockengießerstraße 44.

Margarete Rabe, Putz- gesch.
Mühlenbrücke 2.

J. Bauernfeind,
Schuhm., Mühlenstr. 31.

Friedr. Michael
Gartensämereien,
Breite Str. 33, Tel. 2014.

Wolle spinnt und färbt H. BÖSSEL, nur Hüxstraße 37.

C. G. Torkuhl, Fünfhausen 12. Wäsche, Aussteuer- u. Herrenartikel.

R. Kössling, Königstr. 121, Tel. 2427. Seilerwar., Ang.-Ger., Fischln.

E. Steen, Wahmstraße 58 Öfen u. Herde, Buntes Tongeschirr.

Fr. Kempke, Königstr. 123 Tel. 3518, Fahrr. Karbidl., Wringm.

Adolf Hinße,
Anfert. f. Herrengarderobe
Königstr. 48a.

Karl Kleinfeld, Bahnhofsstraße 3. Reiseandenken und Reiselektüre, Papiergeschäft.

Johannisstr. 14
Pianos
Hausmann
Stimmen
Reparaturen.

Carl Topp Inh. Gg. Jürß, Marlesgr. 34, Antiquitäten-Haus.

C. Grimm Nachf.
Schlumacherstraße 6.
Leder — Schäftestepper.
Zubehörartikel. T. 2029.

Dentist R. Düffer,
Breitestraße 44 II.

E. Lüthge, Johannisstr. 43 I,
Damen-Frisier-Salon.

Hr. Brümmer, Fackenh. Allee 64,
Fahrradhdl. u. Rep.-Wkst.

Bettenhaus Karstadt
Holstenstraße.

Färberei Reimers,
Fischergrube 50.

J. Krause, Inh. O. Krause Fleischhauerstraße 5. Photo-Artikel.

Photo-Atelier Lubeca
Tel. 3121, Breitestr. 13.

A. Drückhammer, Königstr. 33. Buchbind. Rep. u. Fb. v. Handt.

J. Wulf, Kohlen-, Holz- u. Kartoffelhdlg.
Dornestr. 19-19a. T. 2226.

F. W. Lichtenstein,
Barbier, Gr. Burgstr. 11
Flechten, Haubennetze.

Gustav Pütter, Uhrmacher,
Lindenstr. 46, E. Meierstr.

J. Gramcow,
Schuhwarenh. Beckergr. 23

Fabrik Karstadt & Laurisch
Geniner Straße 46, Telephon 1158.
Chemische Reinigung — Teppichklopfwerk.
Läden: Holstenstraße 14, Beckergrube 31, Breite Straße 85/87, Fackenburger Allee 11 und 72.

F. W. Tietz, Peizerstr. 24, Fernsprecher 943.
Brennmaterialien • Transporte aller Art.

Otto Gattermann, Ingenieur, Balauerfohr 17.
Inhaber der Lübecker Metallwarenfabrik.

◆◆◆◆◆ Schwartau ◆◆◆◆◆

Zigarren, Zigarretten, Rauchtabak in all. Preisl., nur erste Fabrik., **Zigarren-Spezialhaus Georg J. F. Schmidt,** Bahnhofstr. 2, Endstat. der Straßenbahn. • **Marktpavillon:** Schokolade, Konfitüren, Zigarren, Zigaretten, Reiseandenken.

Kurhaus Schwartau, Hotel und Restaurant I. Ranges, anerkannt vorzügliche Küche • Sool-, Moor- und med. Bäder im Hause

Waldhalle: Tägl. Konzert
Beliebter Ausflugsort der Lübecker.

Geertz Hotel, am Riesebusch. Jed. Sonntag: Konzert.
Riesebuschhalle: Tanzkränzchen.

Hotel Lübecker Hof, am Markt :: Tel. 1066.

Hotel Kronprinz Tel. 1257 :: Vereinslokal mit Saal und Kegelbahn

Aug. Hartkopf, Lübecker Straße 16 Tel. 1842 :: Kohlen, Koks, Stroh, Häcksel :: Gegründet 1885.

W. Wiencke, Lübeck. Str. 4, Tel. 2442, Autorep. Fahrräder, Nähmasch.

Herm. Schwaberow
Zahnpraxis

Anna Martin
Putz- und Modewaren.

Kaffeegarten Schwarz vorm. Rogall, Am Riesebusch.

Kauft bei den in der Geschäftlichen Rundschau inserierenden Firmen

Beilage zu Nr. 174
28. Jahrgang.

Lübecker Volksbote

Donnerstag, den 28. Juli 1921

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 28. Juli.

An die Delegierten des Ortsausschusses und die Gewerkschaftsvorstände des A. D. G. B. und der Afa. Auf die morgen abend 7 Uhr im „Gewerkschaftshaus“ stattfindende gemeinsame Sitzung machen wir hiermit nochmals aufmerksam. Es ist Pflicht aller, in dieser Sitzung zu erscheinen.

Die Gewerkschaften, die bis heute noch nicht die Kandidaten dem Ausschuß der Ortskrankenkasse gemeldet haben, werden gebeten, dies sofort zu tun, da sonst eine Berücksichtigung nicht mehr stattfinden kann.

Wir bitten ferner um baldige Mitteilung von den Gewerkschaften und Vereinen über ihre Beteiligung am Festzug des Gewerkschaftsfestes. Der Vorstand des O. A.

Das kurze Kleid.

Die Mode der kurzen Damenkleider soll abkommen, so orakelt es schon seit geraumer Zeit durch die Blätter der Mode. In allen Ländern, so orakelt es weiter, ist ein Anwachsen der Sittlichkeit zu spüren. Das lange Kleid, das bis auf die Füße heruntergeht, ist die Sittlichkeit, das kurze Kleid, das die Beine frei läßt, ist die Sinnlichkeit. Die aber — nur der Lübecker kann das Wort in seiner ganzen Schönheit aussprechen, — ist un—anf—tändig.

Das kurze Keid ist zurzeit noch modern, und die Mode zwingt. Und dieser Zwang ist manchmal ein Unglück. Zum Beispiel hat da ein Mädel Beine, die gleich über den Knöcheln rund und gerade wie eine Ofenröhre ansetzen. O, wie schämt sich die Arme, daß sie solche Beine hat. Aber was kann sie dafür? Die Natur hat sie mal so geschaffen und die Mode verlangt, daß sie zu ihren dicken Beinen kurze Kleider trägt. Und den Herren, die so was zu sehen bekommen, krampfen sich sämtliche Gesichtsmuskeln zusammen und das Wort Sinnlichkeit ist für sie in dem Augenblick sinnlos. Sie haben nur einen Gedanken: mies. Und doch kann das Mädel ein herzlich lieber und guter Mensch sein. Aber die Herren sehen doch nun mal so sehr nach den Beinen.

Oder ein anderer Fall. Da hat so ein armes Wurm kein festes Knochengerüst mitbekommen und die Beine haben sich nach außen gerundet. Niemand würde das gewahr werden, wenn das Kleid die Beine schämig bedeckte. Nun aber ist die Mode der kurzen Röcke da und auch dieses Mädel trägt kurze Röcke. Kann sie sich wundern, wenn ein ganz boshafter Herr — ach was Herr, ein Kerl — ziemlich laut sagt: „Das Mädel mit den Dackelbeinen!“ Das klingt beinahe wie der Titel einer Operette oder eines Films.

Aber die anderen mit ihren normalen Beinchen, die Mädelchen und die hübschen Frauen, haben es gut. Sie schreiten so sicher, so siegesgewiß, denn ihre Beine und Waden sind vollkommen normal, setzen über den Knöcheln schmal wie eine Taille an und heben sich empor in köstlich sanftem Schwung, den dann ein neidischer Rock einfach abschneidet. Und über diese künstlerisch schön geformten Beine zieht man dann einen jener feinmaschigen und ach so teueren Strümpfe, die mehr enthüllen als verbergen, aber doch noch genug verbergen, um den verliebten, vernarrten Kerlen die kleinen Fleckchen und Pickelchen und — hm — Flohstiche zu verheimlichen . . . . Ach was, Kerle, das sind verliebte Herrlein, die dem zierlichen Klipp-klapp, Klipp-klapp vom Burgtor bis zum Mühlentor nachlaufen können.

Und das soll nun aufhören, daß die zierlichen Mägdelein das zierliche Bein zeigen. Natürlich, die Zimmer- und Maurermeister und Architekten für sittlichen Wiederaufbau, die Herren Pastoren und Zensoren schimpfen grausam über die unsittliche Mode. Ihre Mamas aber und ihre unsinnlich gezeugten Töchter müssen, wie die germanische Heldin Thusnelda, mit so langen Kleidern über die Straße gehen, daß sie alle Roßäpfel auseinandersegen, würden, wenn . . . .

Wenn sich's die Damen gefallen lassen. Zunächst aber hat man das Dirndlkleid, in dem alles so hübsch rund und bunt und gesund aussieht und das man wirklich kurz tragen muß. Dazu aber braucht man weder Hut noch Schleier noch Handschuhe noch Sonnenschirm. Man geht daher, wie man ist. Und da man jung ist oder sich jung fühlt, und da man ein Paar hübsche Waden hat, und tanzen kann und überhaupt ein ganz patenter fescher Kerl ist, so kann es eben gar nicht fehlen. Und das kurze Kleid, das gibt man noch lange nicht auf. Nun erst recht nicht! Schrumm!

Parole Monarchie!

Immer frecher klingt dieser Unkenruf aller geschworenen Feinde der Republik. Die reaktionäre Presse, angefangen von den führenden Großstadtzeitungen bis zum kleinsten Provinzkäffer, wütet bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit gegen das Prinzip der Demokratie und besonders gegen die republikanische Verfassung. In krampfhafter Verlegenheit wird wehleidig an die „glorreiche“ Zeit der Monarchie erinnert und Stoßseufzer über Stoßseufzer durchschweben die 22 nun dynastielosen Ländchen Deutschlands hinüber zu dem Privatier Hohenzollern in Amerongen. Es ist kein Geheimnis mehr, daß allerhand „Patrioten“ als eingefleischte Monarchisten die Wiederherstellung des alten Zustandes anstreben, und die ehrlichen Republikaner, das sind hauptsächlich die Angehörigen der werktätigen Klasse, haben alle Ursache, auf der Hut zu sein vor diesen Schnapphähnen. Angesichts dieser Tatsache ist es wieder einmal an der Zeit, eine kleine Sichtung von dem, was wir der Monarchie verdanken, vorzunehmen. Die Reaktionäre aller Schattierungen pflegen die Zeit der Monarchie immer „die gute, alte Zeit“ zu nennen, und wenn sie Vergleiche anstellen über die Verhältnisse in der Republik und der einstigen Monarchie, dann greifen sie immer auf die Zeit vor 1913 und 1914 zurück. Die preußisch-deutsche Monarchie hat aber nicht nur bis 1913 und 1914, sondern bis 1918 gedauert. Ihrer wahnwitzigen Kriegspolitik, ihrer Eroberungsgier und Kriegsverlängerung, ihren herausfordernden Gesten und Reden verdanken wir den furchtbaren Niedergang von 1913 bis 1918, ihr verdanken wir allein in Deutschland den Zusammenbruch, ihr verdanken wir folgende zahlenmäßige Bilanz an Menschenleben und Menschenleid:

1 800 000 Tote, die im Felde an Wunden und Krankheit gestorben sind,

1 350 000 Krüppel, die durch ihre geminderte Erwerbsfähigkeit rentenbedürftig geworden sind,

520 000 Witwen, die ihre Männer im Kriege verloren haben,

1 130 000 Greise und Greisinnen, die durch den Kriegstod ihrer Söhne den einzigen Ernährer verloren haben.

Mit diesen Zahlen, die auf der amtlichen Statistik beruhen, ist die Menschenbilanz der Monarchie noch keineswegs erschöpft. Es kommen hinzu etwa 700 000 Personen, die daheim an Grippe und Unterernährung gestorben sind. Es kommen hinzu eine kaum zu schätzende Zahl von Kindern, die durch Unterernährung im Wachstum verkümmert, schwächlich und krüppelhaft geblieben sind. Es kommen hinzu mehrere hunderttausende Kriegsbeschädigte, die keinen Rentenanspruch haben. Es kommen hinzu Millionen Eltern, die außer den oben Angeführten den Tod ihrer Söhne betrauern. Es kommt hinzu ein Geburtenausfall von einer Million Kinder. Es kommt hinzu die Zerstörung unzähliger Familien. Es kommt hinzu die sittliche und moralische Verwüstung in unserem Volke. Es kommt hinzu die unendliche Not, die auf allen Minderbemittelten schwer lastet. Es kommt hinzu die unendliche Not der Invaliden und Unfallrentner und das beklagenswerte Los der Kleinrentner, über das gerade in den Kreisen der Deutschnationalen so viel geredet wird. Und es kommt noch vieles mehr hinzu. Das alles verdanken wir im Grunde der Monarchie.

Alle die entsetzliche Summe von Menschenvernichtung und Menschenleid kommt allein auf das Schuldkonto der Monarchie und der kapitalistischen Gesellschaft, die zu ihrer Erhaltung Kriege braucht. Was uns die wilhelminische Kriegspolitik an materiellen Gütern gekostet hat, ist dabei noch gar nicht in Rechnung gezogen! Es ist nötig, solche Zahlen und Tatsachen von Zeit zu Zeit in die Erinnerung zurückzurufen. Sie verdienen es nicht, der Vergessenheit anheimzufallen. Sie sind ein Menetekel, das allen, die zum Volke und dem deutschen Lande stehen, zeigt, wie wichtig es ist, daß es keine Wiederkehr der Monarchie geben kann und darf.

Frachtermäßigung für Milchtransporte. Die Preußische Landesfettstelle hat am 11. Juli an sämtliche Oberpräsidenten, den Vorsitzenden der Staatlichen Verteilungsstelle und den Regierungspräsidenten in Schneidemühl folgendes Schreiben gerichtet:

„Nach Mitteilung der Eisenbahnverwaltung haben die Reichs-Eisenbahnen in dem Bestreben, durch eine Verbilligung der Frachten eine bessere Belieferung der Städte zu erzielen, beschlossen, auf ihren preußisch-hessischen, sächsischen, mecklenburgischen, bayerischen, linksrheinischen (pfälzischen) und oldenburgischen Strecken mit Gültigkeit seit dem 1. Juli 1921 einen Ausnahmetarif für Milch unter Gewährung der vor der letzten allgemeinen Tariferhöhung vom 1. April 1921 gültig gewesenen Frachtsätze der Stückgutklasse 1 einzuführen. Die hierdurch eintretende Frachtermäßigung beträgt etwa 80 bis 50 v. H. der jetzigen Milchfrachten (z. B. bei 50 km 7,8 Pf. gegenüber bisher 10,6 Pf., bei 100 km 18,80 gegenüber bisher 21 Pf.)“

„Indem wir hiervon Mitteilung machen,“ so heißt es zum Schlusse sehr richtig, „weisen wir darauf hin, daß es im Auge zu behalten sein wird, daß die damit eingetretene nicht unbeträchtliche Verdiensterleichterung in der Preisspanne nicht dem Zwischenhandel zugute kommt.“ — Von dieser Frachtermäßigung hat das Publikum nichts verspürt, wohl aber ist ihm die Preissteigerung deutlich zu Gemüte geführt worden.

Zur Frage der Wiederaufbauarbeiten. In einer von der vorläufigen Landesauftragstelle Lübeck einberufenen Interessentenversammlung sprach am Montag im Saal der „Baubütte“ Herr Rat Dr. Allendorf über den gesamten mit der Angelegenheit der Wiederaufbauarbeiten zusammenhängenden Fragenkomplex. An Hand einer Zusammenstellung der bisher in Sachen der Wiederaufbauvergebungen tatsächlich nach Lübeck ergangenen Anfragen bezw. der auf diese erstatteten Angebote trat Referent den unklaren Gerüchten und übertriebenen Vorstellungen, die in dieser Frage seit geraumer Zeit durch Oeffentlichkeit, Presse und interessierte Kreise die Runde machen, entschieden entgegen und warnte die Anwesenden eindringlich, auch für die Zukunft keine allzu große Erwartungen zu hegen, um nicht späterhin arge Enttäuschungen erleben zu müssen. In Ansehung der geringen Summe der bereits in Auftrag gegebenen Sachleistungen sei es übrigens nicht verwunderlich, daß Lübeck bisher bei den Lieferungen nicht berücksichtigt worden sei. Nachdem der Redner sich eingehend über die organisierte Gestaltung der Vergebung von Leistungen und Lieferungen für den Wiederaufbau verbreitet hatte, gab er einen Ueberblick über Aufgaben, Aufbau und Finanzierung der für Lübeck ins Leben gerufenen Landesauftragstelle, die — einstweilen noch als vorläufige Landesauftragsstelle fungierend — nach endgültiger Verabschiedung ihrer Satzung sich als Selbstverwaltungskörper, getragen von Handels- und Gewerbekammer, darstellen werde. — Darauf erstattete Herr Dr. Schärffe (Handelskammer) Bericht über die augenblickliche im Vordergrund des Interesses stehende Frage der Lieferung von Holzhäusern nach Frankreich. Aus den bisher mit Frankreich geführten Verhandlungen lasse sich erkennen, daß Frankreich gar nicht ernstlich daran denke, von Deutschland Holzhäuser in größerer Zahl zu beziehen. Frankreich wolle Geld und keine Sachlieferungen. Die ganze Frage der Holzhauslieferungen sei anfänglich nicht von der französischen Regierung aufgerollt worden, vielmehr hätten gelegentlich eines internationalen Gewerkschaftskongresses deutsche Gewerkschaftsvertreter geäußert, Deutschland würde in der Lage sein, in verhältnismäßig kurzer Zeit tausende von Holzhäusern an Frankreich zu liefern. Schließlich habe die französische Regierung ganz unverbindlich Verhandlungen mit der deutschen Regierung angeknüpft, die zu dem Ergebnis führten, daß Deutschland zunächst 66 Probeholzhäuser in Frankreich aufstellen sollte, ohne daß jedoch dabei die Zusage auf irgendwelche Nachbestellungen französischerseits gegeben wurde. Bei der Abneigung der Franzosen gegen die Holzhäuser sei nach den bisherigen Erfahrungen kaum damit zu rechnen, daß Nachbestellungen in größerem Umfange erfolgen würden.

Einstellung der Oberelbschiffahrt. Infolge der anhaltenden Trockenheit ist der Wasserstand der Elbe so zurückgegangen, daß in sämtlichen größeren Schiffahrtsgesellschaften, die den Verkehr von Hamburg elbaufwärts betreiben, notgedrungen den gemeinsamen Beschluß gefaßt haben, die oberelbische Schiffahrt bis zum Eintritt günstigeren Wasserstandes einzustellen.

Gobseck.

Erzählung von H. de Balzac.

9. Fortsetzung

Der junge Mann stieß eine Art Wutgebrüll hervor, aus dem nur das Wort „alter Schuft“ heraustönte.

Gobseck zuckte nicht mit der Wimper; er nahm ein Paar Pistolen aus einem Kasten und sagte:

„Als Beleidigter habe ich den ersten Schuß.“

„Maxime, Sie müssen sich bei dem Herrn entschuldigen“, flehte die Gräfin am ganzen Leibe zitternd.

„Ich hatte nicht die Absicht, Sie zu beleidigen“, stotterte der Graf.

„Das weiß ich sehr gut“, entgegnete der Wucherer. „Sie hatten lediglich die Absicht, Ihre Wechsel nicht zu zahlen.“

Die Gräfin erhob sich und verabschiedete sich mit einem kurzen Gruß. Angst und Entsetzen malten sich auf ihren Zügen.

Trailles mußte ihr folgen. Bevor er sich entfernte, sagte er noch:

„Wenn Sie beide ein Wort hierüber verlauten lassen, so fließt ihr Blut — oder das meine.“

„Amen“, setzte Gobseck hinzu, indem er die Pistolen wegschloß. „Um aber sein Blut aufs Spiel zu setzen, mein Jüngelchen, muß man auch welches haben. Du hast nur Dreck in deinen Adern!“

Als die Tür sich hinter ihm geschlossen hatte und der Wagen fortgefahren war, erhob der Alte sich und begann in seinem Zimmer umherzutanzen.

„Ich habe die Diamanten!“ rief er. „Die Diamanten gehören mir! Die schönen Diamanten! Ach, was für Diamanten! Und so billig, so billig! Haha! Werbrust und Gigonnet — ihr habt den alten Papa Gobseck fangen wollen! Ego sum papa! Ich bin euer aller Herr und Meister! Voll ausgezahlt! Das dumme Gesicht, das sie heute abend machen werden, wenn ich Ihnen beim Dominospiel die Geschichte erzähle!“

Dieser unheilvolle Freudenrausch, die zügellose Wildheit des Gefühlsausbruchs, die tierische Leidenschaftlichkeit, die durch ein paar weiße Kiesel hervorgerufen worden war, machten mich schaudernd erbeben. Ich war sprachlos.

„Ah, da bist du ja noch Freundchen!“ rief er plötzlich. „Wir wollen zusammen speisen! Bei dir wollen wir lustig sein und uns amüsieren — ich habe ja keinen Hausstand. Alle diese elenden Restaurants mit ihren dicken Suppen, mit ihren Saucen und schlechten Weinen könnten ja selbst den Teufel vergiften!“

Der Ausdruck meines Gesichtes schien ihm seine gewohnte Ruhe aufzuzwingen.

„Sie können das alles wohl garnicht begreifen?“ fragte er, indem er sich nahe am Feuer niederließ und einen Zinntopf mit Milch auf den Kochapparat setzte. „Wollen Sie mit mir frühstücken — vielleicht ist für uns beide genug da.“

„Danke bestens — vor Mittag frühstücke ich nicht.“

In diesem Augenblicke wurden eilige Schritte auf dem Flurgange hörbar. Jemand blieb vor Gobsecks Zimmer stehen und klopfte mehrfach hastig an die Tür. Etwas wie Wut klang aus dem heftigen Pochen.

Der Wucherer blickte vorerst durch das Guckloch; dann öffnete er und ließ einen Mann von ungefähr fünfunddreißig Jahren eintreten, der ihm trotz seiner offenkundigen Erregung und Wut ungefährlich erscheinen mußte. Der Fremde war einfach gekleidet und ähnelte dem verstorbenen Herzog von Richelieu.

Sie haben ihn wohl bereits erkannt, Frau Vicomtesse. Er war der Gatte der Gräfin. Er trug jene unverkennbare — sit venia verbo — aristokratische Tournure zur Schau, die den Staatsmännern Ihres Faubourg eigen ist. Zunächst wandte er sich sofort an Gobseck, der inzwischen wieder ganz ruhig geworden war:

„Meine Frau verläßt soeben dies Haus!“

„Möglich!“

„Ich bitte — mein Herr — verstehen Sie mich denn nicht?“

„Ich habe nicht die Ehre, Ihre Gattin zu kennen“, entgegnete der Wucherer. „Heute morgen sind eine Unmasse Leute bei mir gewesen: Frauen, Männer, junge Mädchen, die jungen Männern ähnelten — junge Männer, die aussahen wie junge Mädchen. Unter solchen Umständen ist es natürlich schwer für mich — —“

„Genug des Scherzes! Ich spreche von der Dame, mein Herr, die soeben dies Haus verläßt.“

„Woher soll ich wissen, ob diese Dame Ihre Gattin ist?“ erwiderte Gobseck. „Ich habe bis jetzt nicht den Vorzug gehabt, sie zu sehen —“

„Sie irren!“ rief der Graf mit einem Ausdrucke verächtlichen Spottes. „Wir sind im Zimmer meiner Frau zusammengetroffen — eines Morgens war es. Sie kamen, um das Geld für einen von ihr gezeichneten Wechsel einzufordern — einen Wechsel, den sie nicht schuldete.“

„Es war nicht meine Sache, nachzuforschen, auf welche Weise ihr der Gegenwert für das Papier zugekommen ist“, meinte Gobseck mit einem bösartigen Blick auf den Grafen. „Ich hatte den Wechsel einem meiner Kollegen diskontiert. Und außerdem“, setzte er, ohne den Gang der Angelegenheit zu beschleunigen, hinzu, indem er Kaffee in seinen Milchguß schüttete, „außerdem gestatten Sie mir wohl die Bemerkung, daß es einstweilen noch nicht feststeht, ob sie das Recht besitzen, mir in meiner Wohnung einen solchen Auftritt und etwas wie Vorwürfe zu machen. Ich bin nämlich seit dem Jahre einundsechzig des verflossenen Jahrhunderts bereits mündig.“

„Ich bitte sehr — Sie haben soeben für einen geradezu schmählichen Preis eine Anzahl Familiendiamanten erstanden, die meiner Frau keineswegs gehörten.“

„Ohne irgendwelche Verpflichtung zu empfinden, Sie in die Geheimnisse meines Geschäftsganges einzuweihen. Herr Graf — ich meine — falls diese Diamanten Ihnen von Ihrer Frau Gemahlin entwendet worden sind, so hätten Sie die Juwelenhändler durch ein Zirkular vor dem Ankauf warnen lassen sollen. Sie kann sie ja auch einzeln verkaufen.“

„Genug!“ rief der Graf. „Sie kannten doch meine Frau, nicht wahr?“

„Und was weiter?“

„Sie steht unter eheherrlicher Gewalt.“

„Möglich.“

„Sie hatte kein Recht, über die Diamanten zu verfügen.“

„Richtig!“

„Also?“

„Also, Herr Graf — ich kenne Ihre Gattin, sie steht unter eheherrlicher Gewalt — das gebe ich ja gern zu — sie steht auch noch unter anderen Gewalten! Aber — ich — kenne — Ihre Diamanten nicht! Wenn die Frau Gräfin Wechsel umsetzt, so ist sie offenbar imstande, Geschäfte zu betreiben. Sie kann Diamanten kaufen und kann daher auch Steine erwerben, um sie wieder zu veräußern. Das liegt doch klar auf der Hand, nicht wahr?“

„Ich gehe!“ schrie der Graf, vor Wut erbleichend. „Es gibt noch Gerichte!“

„Richtig!“

„Dieser Herr ist beim Verkauf Zeuge gewesen.“

„Möglich.“

Der Graf stand im Begriffe, sich eilig zu entfernen. Plötzlich glaubte ich die ganze Tragweite der Angelegenheit in ihrer vollen Ausdehnung vor mir zu sehen; und so hielt ich es denn für ratsam, mich zwischen die kriegführenden Parteien zu stellen.

„Herr Graf“, sagte ich, „Sie sind in Ihrem Recht. Herr Gobseck ist aber keineswegs im Unrechte. Sie könnten den Käufer der Juwelen nicht belangen, ohne Ihre Gattin vor Gericht zu ziehen. Das Häßliche eines solchen Prozesses würde nicht auf sie allein zurückfallen. Ich bin Advokat; ich bin es mir selbst noch mehr als meiner amtlichen Stellung schuldig, Sie nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß die von Ihnen erwähnten Diamanten in meiner Gegenwart von Herrn Gobseck käuflich erworben sind. Meiner Meinung nach handeln Sie nicht richtig, wenn Sie die Gesetzmäßigkeit dieses Geschäftsabschusses in Frage stellen, zumal die Handelsobjekte nur schwer wieder erkennbar sind. Im Sinne der Gerechtigkeit und Billigkeit ist Ihre Annahme begründet; im Prozeßwege müßten Sie dessenungeachtet unterliegen. Herr Gobseck ist ein viel zu ehrlicher Mann, um nicht zuzugeben, daß der Verkauf mit einem bedeutenden Vorteil für ihn abgeschlossen worden ist; und dies um so mehr, als meine Pflicht und mein Gewissens, mich zu diesem Zugeständnis zwingen. Sollten Sie aber dennoch auf einen Prozeß bestehen — der Ausgang wäre mindestens sehr zweifelhaft. Ich rate Ihnen daher, sich mit Herrn Gobseck zu einigen, der immer in der Lage bleibt, den Einwand seiner Gutgläubigkeit zu bringen, dem Sie aber ebenso bestimmt jederzeit seinen Kaufpreis werden zurückzahlen müssen. Erklären Sie sich also mit einem Rückkaufsvertrage einverstanden, der sechs oder sieben Monate — allenfalls sogar ein Jahr lang laufen soll. Während dieser Zeit werden Sie wohl imstande sein, die von der Frau Gräfin geborgte Summe zurückzuerstatten, wenn anders Sie es nicht vorziehen, die Diamanten sofort zurückzukaufen, indem Sie genügende Garantien für die schließliche Zahlung beibringen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der erste Lübecker Dampfer in Petersburg. Wie die Reederei F. H. Bertling der hiesigen Presse mitteilt, ist am 8. Juli der Lübecker Dampfer „Hilde", Kapitän F. Wegner, der Riga-Lübecker Dampfschiffahrtsgesellschaft, Reederei F. H. Bertling gehörend, von Emden kommend in Petersburg eingetroffen. Vor Kronstadt wurde der Dampfer vom Wachtschiff durch die Nationalhymne und einen Marsch begrüßt. Nach der Paßkontrolle ging die Fahrt nach Petersburg weiter. Im Hafen liegen eine Menge russischer Handelsschiffe der früheren Freiwilligen-Flotte, die noch gut erhalten sind. Von allen Dampfern wurde der Lübecker Dampfer durch Dippen der Flagge zuerst begrüßt. Die Löschung des Dampfers ging gut vonstatten; es sind genügend Arbeiter vorhanden. Die Kisten und Schienen wurden an Land aufgestapelt. Es lagern hier auch schon eine Menge landwirtschaftlicher Maschinen, welche mit den Gefangenen-Transporten von Stettin in Partien von 100 bis 150 Tons angebracht sind. Außerdem löschen zurzeit drei Dampfer Lebensmittel von England. Petersburg von weitem macht mit seinen vergoldeten Kirchtürmen und Kuppeln den alten imposanten Eindruck, geht man aber durch die Straßen, so erkennt man den Verfall. In einigen Straßenzügen sieht man nur die kahlen Mauern; alles Holz im Innern ist herausgebrochen und zu Brennmaterial verwandt. Einige Häuser sind vollständig demoliert. Sämtliche Vordereingänge der Häuser sind vernagelt, alles muß über die Hintertreppen. Von den Geschäften sind nur einige Krämerläden geöffnet; im übrigen Straßenhandel. Acht Straßenbahnlinien verkehren, die Fahrten sind frei. Infolgedessen hat man aber selten Gelegenheit, mitzukommen; in Reihen geordnet stehen die Menschen und warten, bis sie einmal mitkommen. Droschken verkehren auch; eine Fahrt von Newski bis zum Liegeplatz kostet 80 000 Rubel, die kürzeste Fahrt beginnt mit 4000 Rubel. Eine halbe Flasche Limonade kostet 1500 Rubel, eine Tasse Kaffee 2500 Rubel. Für 1 kg Kakao werden 40 000 Rubel bezahlt. Der Zoll achtet jedoch strenge darauf, daß nichts an Land geht. Fleisch und Fleischwaren sind überhaupt nicht zu haben. In der Hauptsache ernährt man sich von Brot und Hülsenfrüchten. Ein Pfund Brot unter der Hand gekauft kostet zirka 4000 Rubel. Die Mittelstraßen, welche zum größten Teil mit Holz gepflastert sind, waren aufgerissen und die Pflasterung verbrannt, jetzt beginnt man aber auch diese wieder zu erneuern. Die Lagerschuppen am Hafen sind ziemlich gut erhalten; Stückgüter können trocken gelagert werden. Kräne sind auch noch vorhanden, jedoch wegen Kohlen- und Elektrizitätsmangel außer Betrieb. Die Arbeiter arbeiten gut und gerne.

Auszeichnung. Die Stadt Plön hatte im Frühjahr einen engeren Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Kriegergedächtnisstätte ausgeschrieben. Das Gutachten des Preisgerichts ging dahin, daß keiner der eingereichten Entwürfe den Ausschreibungen entspricht, da es nicht möglich sein wird, mit der in den Bedingungen geforderten Summe von 40 000 Mk. einen Entwurf auszuführen. Am meisten gelungen scheint in dieser Beziehung der mit dem Kennwort „40 000" eingereichte Entwurf des Herrn Harry Maaß in Lübeck. Der in den Bedingungen festgelegte erste und zweite Preis wurde so geteilt, daß er Herrn Harry Maaß und Herrn Architekt Prinz, Kiel, zu gleichen Teilen zuerkannt wurde.

Oberschlesien-Spende. Wie man uns mitteilt, stiftete die Nationalbank für Deutschland, in der die Holsten-Bank aufgegangen ist, 500 000 Mark.

Hansa-Theater. Ein sehr interessantes Gastspiel wird am Sonnabend, dem 30. Juli im „Hansa-Theater" stattfinden. Die Schauspielerin Annemarie Steinsieck und der Schauspieler Hugo Werner Kahle sowie der Spielleiter Dr. Heinz Schulbans vom „Deutschen Volkstheater in Wien", die sich auf einer Gastspiel-Tournee befinden, werden in den Stücken „Das Verbrechen in der Leichenkammer" und „Der rote Strich" ein einmaliges Gastspiel geben. Heute Donnerstag und morgen Freitag wird der große Schlager „Wenn Männer schwindeln . . ." wiederholt.

Badeanstalt Falkendamm. Wasserwärme am 28. Juli morgens 6 Uhr 21½°; mittags 12 Uhr 21½° Celsius.

Angrenzende Gebiete.

Schwartau. Auf ein gut verlaufenes Gewerkschaftsfest kann die Schwartau-Rensefelder Arbeiterschaft zurückblicken. Bei glänzendem Wetter und großer Beteiligung formierte sich am Sonntag nachmittag ein Festzug, an dem etwa 2000 Männer und Frauen des arbeitenden Volkes teilnahmen. Zwei Musikkapellen, Trommler und Pfeiferkorps, Radfahrer usw. belebten den Zug, in dem zahlreiche rote Banner flatterten. Der Festzug endete im Riesebusch, wo Fuß- und Schlagballspiele stattfanden. Genosse Dr. Leber (Lübeck) hielt eine, der Bedeutung des Tages gerecht werdende Rede. Der Tag verlief aufs beste und wird den Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben. — Am Sonnabend findet eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins von Schwartau-Rensefeld statt. Genosse Dr. Leber wird über den mitteldeutschen Aufstand und seine Lehren sprechen.

Ahrensburg. Wucher mit Milch. Gegen die Witwe eines Landmannes in Hoisbüttel und deren Tochter ist eine Untersuchung wegen Wuchers eingeleitet worden, da sie für ein Liter Milch, das sie in Gläsern an Ausflügler verkauften, nicht weniger als sechs Mark genommen haben. — Ein von den meisten Agrariern ersehnter Preis.

Schwarzenbek. Die widerspenstigen Landwirte. Im benachbarten Sandesneben lehnte eine von 120 Landwirten besuchte Versammlung die Getreide-Umlage entschieden ab, weil sie zu hoch sei, und beschloß, mit der Ablieferung solange zu warten, bis eine tatsächlich erfüllbare Umlage festgesetzt sei.

Ratzeburg. Moor- und Waldbrände. Das Kuhöraader Moor in der Landschaft Ratzeburg ist in Brand geraten. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht bekannt. Bei der starken Rauchentwicklung war es außerordentlich schwer, bis zum Brandherd selbst vorzudringen und ihn abzugrenzen. Durch Unvorsichtigkeit entstand ein weiterer Brand in den Wahrsower Tannen, der umfangreiche Waldbestände vernichtete.

Hamburg. Ueber „Hindenburgs" erste Reise nach Südamerika bringt der Hamb. Corresp. einen schwulstigen Artikel. Es wird darin von großartigen Empfängen des neuen Schiffes in den verschiedensten Häfen gesprochen und nach alldeutscher Manier aus einer reinen Warenaustauschangelegenheit eine chauvinistische Choje gemacht. Man kennte je die deutschen Pfeffersäcke im Ausland zur Genüge, um nicht zu wissen, wie sie ihre werte Person und ihren Profit in den Vordergrund zu schieben verstehen. In Südamerika liegt bekanntlich auch eine Geldquelle zur Unterstützung reaktionärer Umtriebe in Deutschland und dort wurden auch „Volksabstimmungen" für die schwarz-weiß-rote Flagge inszeniert. Und dieser Propaganda galt der künstlich inszenierte Stoß. Auf die Kommandobrücke des Stinnesdampfers hat man natürlich den richtigen Mann gesetzt, der es versteht, den nötigen Saums für seine Auftraggeber zu machen. Als ihn bei seiner Rückkehr in Hamburg die Hamburger Handelsherren fragen, wie es mit der Flagge stehe, antwortete der Mann:

„Ich hißte keine andere wie die reine schwarz-weiß-rote Flagge. Der Kapitän, der mit einer unreinen schwarz-weiß-roten Flagge einen fremden Hafen anzulaufen wagt, soll sich lieber vor diesem über Bord stürzen. Nur daß wir unserm deutschen Wesen, unserer deutschen Vergangenheit und uns selbst in diesem Schiffe treu geblieben sind, verdanken wir die Erfolge des ‚Hindenburg'."

Wer es im Dienste Stinnes wagen sollte, gegen den Willen seines Herrn zu handeln, der brauchte sich nicht erst über Bord stürzen, er würde gar nicht erst an Bord gelassen. So ist die Sache. Aber man sieht aus dem Ganzen doch, wie die Reaktion die Flaggenfrage als Parteifrage auffaßt.

Hamburg. Warte-Holtz wegen Beleidigung des Hamburger Polizeiherrn, Genossen Hense, verurteilt. Vor der 3. Strafkammer wurde gegen F. C. Holtz verhandelt. Er hatte in der „Hamb. Warte" aufgefordert, den Polizeiherrn Hense „zum Tempel hinauszuschmeißen". Ueber alle Maßen unverschämte Angriffe richtete er anläßlich der von ihm erfundenen Roten Armee gegen die Polizeibehörde. Diese soll auch die Oeffentlichkeit wiederholt belogen haben. Das Gericht kam zu einer Verurteilung. Es stellte fest, daß gegen die damals erlassene Verordnung verstoßen worden ist dadurch, daß dem Polizeiherrn geraten wird, Vorsitzender in einem Nachtwächterverein zu werden und aufgefordert wird, ihn zum Tempel hinauszuwerfen. Das sind Beschimpfungen. Kritik war dem Angeklagten erlaubt, Beschimpfungen nicht. Es kommt nun darauf an, ob der Angeklagte als ein Hetzer zu betrachten ist, oder als einer, der handelt, um dem Staat und seinem Volk zu dienen. Diese Frage kann das Gericht nicht entscheiden. Sie ist zweifelhaft. Das kommt aber dem Angeklagten zugute. Da nicht anzunehmen ist, daß er aus ehrloser Gesinnung gehandelt hat und ihm der gute Glaube zugebilligt werden muß, erkennt das Gericht auf eine Geldstrafe von 5000 Mark in Anbetracht des heutigen Geldwertes, oder auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr.

Cuxhaven. Schiffsunfälle. Die dänische Brigg Amazone, die am 22. Juni hier mit Seeschäden eingeschleppt wurde, hat ihre Reparatur auf der Mützelfeldschen Werft beendet, verbleibt aber noch bis auf weiteres hier im Hafen, da sie wegen einer Bergelohnforderung von 20 000 Mk. seitens des Lübecker Fischdampfers Schlutup mit der Kette belegt worden ist. Der Fischdampfer hatte die mit Grubenholz von Norwegen nach England bestimmte Brigg in schwerer Seenot in der Nordsee angetroffen und nach der Elbe geschleppt. — Landarbeiterstreik. Dienstag abend haben in allen Orten des angrenzenden Kreises Hadeln, in denen der Landarbeiterverband Ortsgruppen besitzt, Versammlungen stattgefunden, in denen der Streik im Kreise Hadeln beschlossen worden ist. Er soll Mittwoch mittag beginnen.

Kiel. Kommunistischer Schwindel. Von seiten der Kommunisten wird in der ganzen Provinz das unwahre Gerücht verbreitet, die Gauleitung des Landarbeiterverbandes habe die Streikbewilligung zu einem allgemeinen Landarbeiterstreik in der Tasche und enthalte sie den Ortsgruppen nur vor. Das ist ausgemachter Schwindel. Wahr ist nur, daß die Genehmigung zu einem Streik auf Fehmarn seitens des Zentralvorstandes des Deutschen Landarbeiterverbandes vorlag. Der Streik ist aber gegenstandslos geworden, da man dort auf dem Verhandlungswege zu einer Einigung gelangt ist. Die Gauleitung.

Schwerin. Schwarze Listen gegen die Landarbeiter. Die Entwicklung der Arbeiterbewegung in Mecklenburg mit ihren unbestreitbaren Erfolgen ist den Junkern ein Dorn im Auge. Mit den verwerflichsten Mitteln suchen sie der Bewegung Einhalt zu gebieten. Den Kampf mit geistigen Waffen haben sie aufgegeben; sammeln Orgeschjünger um sich, greifen zur Gewalt und schwingen drohend die Hungerpeitsche. Von den Arbeitgeberorganisationen in Mecklenburg ist ihren Mitgliedern ein Vordruck: „Mitteilungen an die Hauptmeldestelle" zum Ausfüllen übermittelt für den Fall, daß Arbeiter entlassen werden. Der Vordruck enthält Angaben über Familiennamen, Stand, Geburtsort und Alter des Beschäftigten. Im Falle der Entlassung sind die Gründe anzugeben: ob wegen Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie — Zugehörigkeit zu einem sozialdemokratischen Verein — wegen sozialdemokratischer Umtriebe entlassen oder gekündigt. Es ist damit der Nachweis erbracht, daß die Unternehmer mittels schwarzer Listen die Arbeiter, die von ihrem Koalitionsrecht Gebrauch machen, arbeitslos und obdachlos zu machen bestrebt sind. Wenn der Vorstoß der Unternehmer sich in der Form gegen die Sozialdemokratische Partei wendet, so ist nach den gemachten Erfahrungen nicht zu bezweifeln, daß er sich gegen die politische und gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterschaft richtet. Die Vorgänge zeigen, daß die Landarbeiter in Mecklenburg, wie auch anderwärts, sich auf schwere Kämpfe zur Erhaltung ihres Koalitionsrechts rüsten müssen.

Geesthacht. Explosion. Am Dienstag, kurz vor Arbeitsschluß, fand auf der Dynamitfabrik Krümmel eine Explosion statt. Als Opfer forderte die Explosion zwei Tote und drei Schwerverletzte. Die Ursache der Explosion vermutet man in dem Verarbeiten der Rohre — im Wasserturm —, die früher bei der Herstellung von Explosivstoffen verwendet wurden und nicht von den Nitroglyzerinbestandteilen gereinigt waren. Es platzte ein Gußrohr mit etwa 25 Zentimeter Durchmesser unter starker Detonation und riß in die vier Ziegelstein starke Mauer des Wasserturms ein etwa 5 Quadratmeter großes Loch.

Die Arbeiterbibliotheken.

Besonders begrüßt habe ich den Appell Böttchers, für das flache Land mehr als bisher zu tun. Wer die traurigen Verhältnisse auf dem Lande kennt, der weiß, wieviel gerade dort noch zu tun ist. Wir haben in einzelnen Gegenden unseres Vaterlandes auch in der Vorkriegszeit schon starke Ansätze zu einer Besserung erlebt; ich selber hatte in der Provinz Posen vor zehn Jahren Gelegenheit, jahrelang an einem solchen Kulturunternehmen, der vielgenannten Provinzialwanderbibliothek, mitzuarbeiten. Im Obrigkeitsstaate aber war eine richtige Wahrnehmung der Arbeiterinteressen nicht in dem unbedingt nötigen Umfange gewährleistet oder auch nur ermöglicht worden. So hatte sich in Deutschland auf dem Lande im allgemeinen doch nicht viel gebessert. Schauen wir hinüber nach den nordischen Ländern, so sehen wir dort den Bauer und den Landarbeiter im Gegensatz zu dem Durchschnittstyp ihrer deutschen Berufsgenossen als aufgeweckten Bücherfreund, der zu Volkshochschule und Bücherei ein lebendiges Verhältnis hat. Bei uns finden wir immerhin schon einige starke Ansätze, die auch auf diesem Gebiete, der Hebung des Landbüchereiwesens, eine grundlegende Wandlung erhoffen läßt. Im lübeckischen Landgebiet z. B. und in den eingemeindeten Ortschaften wurde von mir im Frühjahr dieses Jahres nach einjähriger Vorarbeit eine Landeswanderbücherei ins Leben gerufen, die zunächst vierzehn Ortsausgabestellen vorsah. Der finanzielle Grundstock für diese mit möglichster Oekonomie organisierte Bücherei wurde in der Stadt Lübeck und in den Landgemeinden durch planmäßige Werbung zusammengebracht. Es gelang mir, den Staat davon zu überzeugen, daß er im Interesse der Landbevölkerung dieses Büchereiunternehmen unterstützen müsse; ja es wurde mit Hilfe besonders der Arbeitervertreter des Palaments sogar erreicht, daß diese Landeswanderbücherei in den Haushaltsplan der Stadtbibliothek aufgenommen wurde, daß also der Stadtstaat Lübeck für sein Landgebiet selber die Verwaltung und die Finanzierung dieser wichtigen Einrichtung in die Hand nahm und damit die geistige Förderung auch der Landbevölkerung als eine Verpflichtung des Volksstaates offiziell anerkannte. Durch Leserbeiräte, die der Verwaltung helfend und werbend zur Seite stehen und deren Obmann an den Konferenzen der Büchereiberatungsstelle des Staates teilnimmt, sind die Lesergemeinschaften an der Verwaltung stärker interessiert und beteiligt worden; so sind lebendige Vermittlungsstellen für das gute Buch geschaffen; es ist selbstverständlich, daß der Arbeiterschaft die ihr gebührende Rolle in diesen Beiräten gesichert sein muß; die Ortsbüchereiverwaltung wird meist von geeigneten Lehrern ausgeübt. Die Zentralverwaltungsstelle, die in engstem Einvernehmen und ständiger Fühlungnahme mit den Ortsstellen arbeitet, ist die lübeckische Stadtbibliothek. Auf je ein Jahr werden dort nach Uebereinkunft mit den Ortsstellen die Büchersendungen zusammengestellt und versandt. Größere Gemeinden haben oder erhalten daneben noch einen festen Stamm von Büchern, die bei ihnen bleiben. Die Arbeiterliteratur spielt die ihr gebührende Rolle in dieser Landesbücherei, die um so intensivere Arbeit leisten kann, als das von ihr bearbeitete Landgebiet nur beschränkten Umfang hat. Zu warnen ist davor, ein zu weit ausgedehntes Gebiet auf diese Weise erfassen zu wollen; die Arbeit wird sonst zu einer Extensiven statt zu der nötigen intensiven Bildungsarbeit, die wir anzustreben haben. Die planmäßige Ausbildung der Bücherei-Ortsverwalter muß auch darauf gerichtet sein, daß nicht eine möglichst glänzende statistische Aufmachung, sondern vollwertige Bildungsarbeit in erster Linie erzielt wird; diese aber ist nur durch die ständige persönliche Verbindung zwischen der Beratungsstelle der Zentralverwaltung und den Ortsbüchereien einerseits und zwischen den Ortsbibliothekaren und ihrer Lesergemeinschaft andererseits gewährleistet. Gemeinsame Leseabende, Veranstaltungen der Arbeiterjugend, niederdeutsche Aufführungen der Volksgilde Lübecks, in einem Orte auch Volkshochschularbeitsgemeinschaften gehen Hand in Hand mit dieser Büchereiarbeit; das Ganze stellt die Ausstrahlung der städtischen Bildungsarbeit auf die ländliche dar. Die landschaftliche Zusammengehörigkeit gibt dieser Bildungsarbeit den bodenständigen Charakter, den sie braucht. — Die [illegible] und Verwaltung der lübeckischen Landeswanderbücherei geschieht durch drei Faktoren: Zum ersten durch den Stadtstaat Lübeck, der die ständigen Hauptlasten übernommen hat und die fachliche Zentralleitung durch die Stadtbibliothek ausübt, zum andern durch die Gemeinden, Betriebe oder gemeinnützige Gesellschaften der Bezirke, welche Beiträge in verschiedener Höhe leisten und die freiwilligen Verwalter der Ortsbücherei stellen, und drittens durch die Bezirks-Lesergemeinschaften, die sich aus den — gegen Entrichtung einer Jahresleihgebühr von 5,— bezw. 3,— Mk. — eingeschriebenen Lesern zusammensetzen und jede ihren Leserbeirat wählen. Die Hälfte der Jahresleiherträge verbleibt der betreffenden Ortsbüchereistelle für ihre örtlichen Bedürfnisse und den Ausbau einer Handbibliothek, die andere Hälfte fließt in die Stadtkasse. Für die Bereitstellung der Bücher und Leihmaterialien, die den einstweilen vierzehn dörflichen Ausgabestellen bisher zugeführt werden konnten, stehen auf diese Weise im ersten Verwaltungsjahre, das am 1. April d. J. begonnen hat, rund 35 000 Mk. zur Verfügung.

Ich habe dieses Lübecker Beispiel etwas eingehender beleuchtet, um an einem praktischen Falle zu zeigen, wie sich **das Zusammenarbeiten von Staat, Gemeinde und Arbeiterschaft im Büchereiwesen** auch auf dem Lande zum Nutzen der Arbeiterschaft realisieren läßt, wenn planmäßig gearbeitet wird und die Arbeiterschaft ihre Volksrechte wahrnimmt. Ich werde es freudig begrüßen, wenn die bei uns gesammelten Erfahrungen zur Lösung des Problems beitragen und auch in anderen Ländern Verwertung finden.

Die Arbeiterschaft kann und muß im Volksstaate verlangen, daß ihrer Weltanschauung in der gemeindlichen Bildungspflege dasjenige Maß von Förderung zuteil wird, das ihrer Bedeutung für das Volksganze entspricht. Wo diese Voraussetzungen erfüllt und gesichert sind, wird die Bibliothek der Gemeinde gleichzeitig die Arbeiterbibliothek sein. Die Wege dahin sind, wie Weißenfels, Gera, Wilhelmshaven, Mainz, Zeitz, Frankfurt, Hamburg, München, die Lübecker Landeswanderbücherei u. a. m. zeigen, örtlich verschieden; eine Entscheidung ist **nur von Fall zu Fall möglich**, soviel aber ist gewiß: **eine Zentralisation des Büchereiwesens muß aus organisatorischen und ökonomischen Gründen auch bei den Gewerkschaftsbibliotheken in jeder Gemeinde angestrebt werden. Den Gewerkschafts-Ortsausschüssen erwächst daraus eine unbedingte Pflicht.** Eine Sammelstelle für die gewerkschaftliche Literatur und politische Broschüren, die die Gemeindebibliothek natürlich nicht restlos sammeln kann, neben der Gemeindebibliothek beizubehalten, wird sich auf alle Fälle empfehlen. An der Arbeiterschaft aber wird es sein, wesentlich mehr als bisher belebende Literatur, besonders diejenige der Erziehung, der Wirtschaft, der Gesellschaftswissenschaft und der Weltanschauungslehren zu lesen; die Berichte aus den Bibliotheken zeigen das zur Genüge. **Die Erarbeitung einer Weltanschauung verlangt intensive Lernfreude!** Der Kulturtag in Dresden war eine erhebende, machtvolle Kundgebung. **Wir dürfen erwarten und müssen verlangen, daß sich die Arbeiterschaft mehr als bisher auf die kulturelle Bedeutung des Sozialismus besinnt. Dieser kulturelle Unterbau ist die Voraussetzung für die Verwirklichung der Gemeinwirtschaft und für die neue Lebensordnung.** Nicht wo die Arbeiter diese Förderung suchen, ist der Kardinalpunkt, sondern daß sie sie suchen, d. h. daß der Prozentsatz der an ihrer Bildung intensiv Arbeitenden wesentlich größer werde als bisher. Die neue, bessere Lebensordnung verlangt den ganzen Menschen. Wir brauchen vor allem eine innere Revolution: die Sozialisierung der Geister, die Sozialisierung der Bildung!

Das Ergebnis der außerordentlich lebhaften Diskussion, an der sich mit wertvollen Ausführungen besonders die Genossen Hennig und Jensen-Gera, Thiemann-Düsseldorf, Werner und Röschel-Leipzig, Weimann-Berlin, Sauer-Frankfurt, Setzer-München u. a. beteiligten, konnte der Referent dahin zusammenfassen, daß im Prinzip die von ihm vorgetragenen Leitsätze die Billigung der Konferenz gefunden haben. Die Frage sei sowohl eine prinzipielle wie eine taktische. Wie sie im Einzelfall praktisch zu lösen sei oder an vielen Orten bereits gelöst wurde, sei aus den Berichten und aus der Diskussion festgestellt. Wie verschieden diese gangbaren Wege sein können, zeigen einerseits die Lübecker Landbücherei und andererseits das Münchener Beispiel, wo die Arbeiter-Zentralbibliothek als besonderer Teil in den Gesamtorganismus des Gemeindebüchereiwesens unter obiger Leitung des Stadtbüchereidirektors eingegliedert sei. Die Vertreter der Arbeiterschaft müssen in den Parlamenten die Forderungen des Dresdener Kulturtages zu einer gemeinsamen Forderung machen.

Wertvolle Beiträge zum Aufbau und Ausbau des Arbeiterbibliothekswesens lieferte der Leiter der Zentralbibliothek München, Genosse Setzer. Seine Ausführungen galten in der Hauptsache dem inneren systematischen Ausbau durch Einführung erprobter Leihsysteme, büchertechnischer Hilfen und dem Ausbau der Leserberatung. Die Diskussion über dieses Referat konnte im Hinblick auf die örtlich verschiedenen Bedingtheiten, die eine geschlossene Behandlung des Referates nur durch eine Kommission gewährleistet erschienen ließ, bald abgebrochen werden. Weitere Referate galten der Bekämpfung der Schundliteratur, dem gemeinsamen Bucheinkaufe sowie der Finanzierung und Ausgestaltung der Zeitschrift „Der Bibliothekar", deren Erscheinen während des letzten Jahres nur dem Opfermute und dem Idealismus des Herausgebers, Genossen Hennig, und seiner Hauptmitarbeiter zu danken war und für deren Weitererscheinen der A. D. G. B. zur Bereitstellung von Mitteln gewonnen werden muß.

In die Kommission zur Bearbeitung der Ergebnisse der Tagung, des Ausbaues der Bibliotheksorganisation und zur sachverständigen Verhandlung mit dem A. D. G. B. wurden gewählt: Dr. Pieth-Lübeck, Hennig-Gera, Setzer-München, Sauer-Frankfurt a. M.; Siegle-Berlin wurde zur Verhandlung mit dem Berliner Ortsausschuß in die Kommission delegiert.

Die Heimvolkshochschule Schloß Tinz und ihr hilfsbereiter Leiter gaben der für die Arbeiterbildungsinteressen so wichtigen Konferenz den Charakter der Einheit, den wir der Arbeiterschaft wünschen müssen. Besichtigungen der Landesbibliothek und der jetzt der Oeffentlichkeit zugänglich werdenden Schätze des Kupferstich-Kabinetts zu Greiz sowie der neu gegründeten Landesbücherei zu Gera unterbrachen die Beratungen und gaben zum Teil wertvolle praktische Erläuterungen zu den Referaten.

Gewerkschaften.

Die Verhandlungen im Buchdruckgewerbe

Am Dienstag brachten wir die kurze Mitteilung, daß eine Einigung für das Buchdruckgewerbe erzielt worden sei. Berliner Blätter bringen darüber folgende Einzelheiten:

Im Anschluß an die zentralen Tarifverhandlungen wurde am 27. Juni ein Schiedsspruch gefällt. Die Unternehmer hatten diesen Schiedsspruch abgelehnt, und dadurch erübrigte sich eine Erklärung der Arbeiter über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruchs, der nirgends Befriedigung auslöste.

Die Verhandlungen waren dadurch auf dem toten Punkt angelangt. Um sie jedoch wieder in Fluß zu bringen, hat das Reichsarbeitsministerium beide Parteien aufgefordert, zum 18. Juli Vertreter nach Leipzig zu entsenden, um in gemeinsamer Aussprache nach neuen Wegen zu suchen, die zu einer Verständigung führen würden. Von Arbeiterseite wurde in diesen Verhandlungen im besonderen eine Erweiterung des Schiedsspruches auf die Ledigen der B-Klasse und eine Berücksichtigung der Klasse A gefordert. Die Unternehmer stimmten schließlich einer materiellen Auswirkung des Schiedsspruches für die Ledigen der B-Klasse zu, verlangten aber eine Bindung für 3 Monate. Es wurde dann folgender Einigungsvorschlag gemacht, den die Vertreter beider Parteien ihren Auftraggebern unterbreiten sollten:

1. Das unter dem 3. November 1920 abgeschlossene Lohnabkommen mit seiner Erneuerung gilt nunmehr mit Einschluß der Wirtschaftsbeihilfe bis zum 31. Oktober 1921. — 2. Die Ledigen der Klasse B erhalten außer der bisherigen Wirtschaftsbeihilfe eine monatliche Zulage, und zwar in

den Orten bis einschließlich	7½ Proz.	Lokalzuschlag	12 Mk
„ „ „ „	17½ „	„	14 „
„ übrigen Orten bis	25 „	„	17 „

3. Zu Protokoll wird erklärt: Die Vertragschließenden sind sich darüber einig, daß die in Aussicht stehende Erhöhung der Brotpreise, die für rationiertes Brot eine Erhöhung etwa bis zu 7,50 Mk. und für den freien Laib Brot (1900 Gramm) etwa 12 bis 13 Mk. betragen soll, keinen Anlaß für neue Forderungen der Gehilfenschaft innerhalb der Vertragsdauer bietet. — Dagegen steht es der Gehilfenschaft frei, im Laufe des Oktobers neue Forderungen für diesen Monat zu stellen, sobald die amtliche Indexziffer des Statistischen Reichsamts eine Erhöhung der Teuerungszahl um mindestens 15 Proz. gegenüber den Junizahlen zeigt.

Zu diesem Vorschlag nahmen am 21. und 22. Juli die Gauvorsteher und der Gesamtvorstand des Verbandes der Deutschen Buchdrucker Stellung. Nach eingehender Aussprache kam man einmütig zu der Auffassung, daß dem Einigungsvorschlag in der vorgelegten Fassung die Zustimmung versagt werden müßte. Um jedoch alle sich bietenden Verhandlungsmöglichkeiten zu erschöpfen, wurde beschlossen, dem Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins telegraphisch mitzuteilen, daß am Montag eine Gehilfenkommission bereit sei, eine erneute Aussprache über die bedenkliche Situation vorzunehmen.

Die neuen Verhandlungen fanden am Montag im Reichsarbeitsministerium statt und führten zu folgendem Ergebnis:

„Der am 27. Juni 1921 im Reichsarbeitsministerium gefällte Schiedsspruch wird mit folgender Aenderung angenommen:

1. Die ledigen Gehilfen der Klasse B, alle Gehilfen der Klasse A, alle vom Schiedsspruch nicht erfaßten Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen erhalten eine monatliche Zulage in den Orten bis 7½ Proz. Lokalzuschlag von 15 Mk., in Orten über 7½ bis 17½ Proz. 18 Mk. und in allen übrigen Orten 20 Mark. Neuausgelernte Gehilfen, jugendliches Hilfspersonal und Lehrlinge erhalten eine monatliche Zulage von 10 Mk.

2. Neue Verhandlungen sollen in der zweiten Hälfte des September im Tarifausschuß stattfinden".

In den Monaten August bis September würde die Wirtschaftsbeihilfe zusammen mit der vorhergezahlten nunmehr betragen: in Orten bis einschließlich 7½ Prozent Lokalzuschlag für Tarifklasse C: Verheiratete 73,50 Mk., Ledige 58,50 Mk. Tarifklasse B: Verheiratete 66 Mk., Ledige 58,50 Mk. Tarifklasse A: 15 Mk. An Orten mit mehr als 7½ bis einschließlich 17½ Proz. Lokalzuschlag: für Tarifklasse C: Verheiratete 88 Mk., Ledige 70 Mk. Tarifklasse B: für Verheiratete 79 Mk., Ledige 70 Mk. Tarifklasse A: 18 Mk. An allen übrigen Orten, darunter Berlin, für Tarifklasse C: Verheiratete 110 Mk., Ledige 87,50 Mk.: für Tarifklasse B: Verheiratete 98,75 Mk., Ledige 85 Mk.: für Tarifklasse A: 20 Mk. Neu ausgelernte Gehilfen, jugendliches Hilfspersonal und Lehrlinge 10 Mk.

Durch diese Vereinbarungen dürften die äußerst schwierigen und langwierigen Tarifverhandlungen vorerst ihr Ende erreicht haben. In den für September in Aussicht genommenen neuen Verhandlungen wird versucht werden müssen, eine weitere Verbesserung der Lebenslage der Angehörigen des Buchdruckgewerbes zu erreichen.

Der Reichsmantelvertrag für das Holzgewerbe

Annahme durch Arbeiter und Unternehmer.

Am 19. Juli hielt der Deutsche Holzarbeiterverband in Würzburg eine Reichskonferenz ab, an der außer dem Verbandsvorstand und den Gauvorstehern Vertreter von etwa 160 Städten teilnahmen. Es galt Stellung zu nehmen zu dem nach langwierigen Beratungen zustandegekommenen Reichsmantelvertrag. Ueber einige Bestimmungen des Vertrages, über die sich die Parteien nicht einigen konnten, hat ein im Reichsarbeitsministerium gebildetes Schiedsgericht eine Entscheidung gefällt. Auf der Städtekonferenz wurden gegen einzelne Bestimmungen des Vertrages starke Einwendungen erhoben; schließlich wurde aber dem Vertrage zugestimmt durch die Annahme der folgenden Resolution:

Die Städtekonferenz des Deutschen Holzarbeiterverbandes nimmt den Bericht über das Ergebnis der zentralen Verhandlungen zur Kenntnis und bedauert, daß in dem vorliegenden Entwurf des Reichsmantelvertrages wichtige und berechtigte Forderungen der Arbeitnehmer keine Erfüllung gefunden haben. Sie erkennt aber an, daß unter den gegebenen Verhältnissen ein besseres Ergebnis nicht erreicht werden konnte, und spricht deshalb der zentralen Verhandlungskommission ihr Vertrauen aus.

In konsequenter Fortsetzung der auf den Verbandstagen und Städtekonferenzen festgelegten Vertragspolitik stimmt die Städtekonferenz dem Reichsmantelvertrag zu, weil er trotz seiner Unvollkommenheit einen großen Fortschritt auf dem vorgesteckten Wege zu einem einheitlichen und brauchbaren Arbeitsrecht für die Holzarbeiter bedeutet.

Der erste Absatz dieser Resolution wurde einstimmig, der zweite gegen etwa zwölf Stimmen angenommen.

Zur gleichen Zeit nahmen auch die Unternehmer, gleichfalls in Würzburg, zu dem Reichsmantelvertrag Stellung. Hier liegen die Dinge insofern eigenartig, als sich die an den Vertragsverhandlungen beteiligten Unternehmer auf eine Reihe von Organisationen verteilen. Für die Dauer der Verhandlungen hatten sie sich zur „Reichsberufs-Fachgruppe Möbelindustrie und Tischlergewerbe" zusammengeschlossen. Es scheint aber, als ob diese Organisation mit dem Abschluß der Verhandlungen ihren Lebenszweck erfüllt hätte. Die Generalversammlung der Unternehmer hat dem Reichsmantelvertrag gleichfalls zugestimmt, aber nicht als „Reichsberufs-Fachgruppe", denn in der den Arbeitervertretern übermittelten Kundgebung sind die Organisationen, die angenommen haben, einzeln genannt. Sie umfassen den weitaus größten Teil des deutschen Holzgewerbes. Für einige kleinere Organisationen liegt eine Erklärung noch nicht vor. — Ausdrücklich abgelehnt haben nur die „Vereinigten Verbände der Berliner Holzindustrie".

Mit der Annahme des Reichsmantelvertrages sind die Vorbedingungen für die Lohnregelung geschaffen. Diese soll nach den Bestimmungen des Mantelvertrages in den 17 Bezirken, in welche das Reich geteilt ist, erfolgen. In den nächsten Tagen werden die genauen Grenzen der Bezirke von den beteiligten Bezirksorganisationen festgelegt werden und dann werden sofort die Lohnverhandlungen beginnen. Die Städtekonferenz hat hierfür keine einheitliche Forderung aufgestellt, aber ausgesprochen, daß im Hinblick auf die bestehende und auf die demnächst zu erwartende weitere Teuerung in allen Bezirken wesentliche Lohnforderungen gestellt werden müssen. Deren Durchführung wird wohl noch manche Schwierigkeit verursachen, aber immerhin kann gesagt werden, daß mit dem Abschluß dieses Vertrages ein tüchtiger Schritt zur Schaffung eines einheitlichen Arbeiterrechts für die deutsche Holzindustrie getan ist.

*

Ein Zimmererstreik ist in Berlin und Umgebung ausgebrochen, weil die Unternehmer sich weigern, die Lohnforderungen der Arbeiter zu bewilligen.

Aus aller Welt.

Hundert Kinos in Berlin geschlossen. Die schwere wirtschaftliche Krise, die das ganze deutsche Lichtspielgewerbe infolge der gewaltigen Steigerung sämtlicher Ausgaben, vor allem der Lustbarkeitssteuern gegenwärtig durchmacht, nimmt auch in Groß-Berlin einen immer bedrohlicheren Umfang an. Nachdem bereits im Juni etwa 70 Kinos wegen Unrentabilität des Betriebes geschlossen hatten, ist diese Zahl nach statistischer Feststellung im Laufe des Monats Juli auf fast hundert gestiegen. Hierbei handelt es sich nur zum geringsten Teil um vorübergehende Schließungen, der größte Teil der Theater mußte dauernd geschlossen werden, da die Weiterführung der Betriebe bei den hohen Lustbarkeitssteuern nur unter großen finanziellen Verlusten möglich gewesen wäre.

Ein peinliches Abenteuer im Gefängnis. In Burg bei Magdeburg wurde wegen eines Diebstahl ein hübsches junges Mädchen ins Gefängnis eingeliefert. Der Justizwachtmeister, Vater von drei Kindern, der sie einsperrte, war von ihren Reizen sofort bezaubert, und da sie seine bewundernden Blicke gnädig aufnahm, klopfte er nachts an die einsame Zellentür. Als ein freundliches „Herein" ihm entgegenschallte, öffnete er das Schloß und gesellte sich zu der jugendlichen Gefangenen. Der Justizwachtmeister vergaß bei dem Schäferstündchen völlig seine Umwelt. Erst, als die Gefangene plötzlich zur Tür hinaussprang und hinter sich abschloß, merkte der Wachtmeister, daß er sich nicht ganz dienstlich benommen hatte. Er bat, er drohte, er beschwor, keine Antwort erfolgte. Schließlich brach er den Ofen ab und schlüpfte durch das entstandene Mauerloch ins Freie. Seine Angebetete war aber längst verschwunden, sie wurde indessen bald wieder eingefangen, aber der Wachtmeister aus dem Dienst entlassen.

Zugzusammenstoß in Sachsen. Aus Ebersbach in Sachsen wird gemeldet: Dienstag stieß auf der Strecke zwischen Ebersbach und Dürhennersdorf eine von Ebersbach kommende leerlaufende Vorspannlokomotive mit einem von Löbau kommenden Prüfungszuge der Dresdener General- und Betriebsdirektion zusammen. Die Prüfungskommission hatte bereits in Dürhennersdorf den Zug verlassen, beide Lokomotiven fuhren mit voller Wucht aufeinander, so daß sie vollständig zertrümmert wurden, ebenso wurde der Passagierwagen schwer beschädigt. Der Lokomotivführer der Vorspannlokomotive wurde getötet, der Heizer erheblich verletzt, das Personal des Prüfungszuges erlitt leichte Verletzungen.

Explosion in einer Pulverfabrik. Aus Rom wird gemeldet: Eine in der Nähe von Pola belegene Pulverfabrik, in der enorme Munitionsbestände aufgestapelt waren, ist in die Luft geflogen. Die durch die Explosion hervorgerufene Erschütterung machte sich in der ganzen Stadt fühlbar, fast in allen Häusern sind die Fensterscheiben gesprungen. Ein Wald in der Nähe der Fabrik fing Feuer. Nach den letzten Nachrichten sind mehrere Tote und etwa 100 Verletzte zu beklagen.

Große Explosion in Kriowald. Eine schwere Explosionskatastrophe hat sich in Kriowald ereignet. Es befinden sich in der Nähe, im Walde gelegen, die Oberschlesischen Sprengstoff- und Munitionswerke. Nach heftigen Detonationen flog plötzlich die gesamte Fabrikanlage in die Luft. Obgleich die Gebäude nicht völlig zerstört sind, ist der Sachschaden bedeutend. Die Zahl der Toten beträgt 15 bis 18. Ueber die Ursache der Katastrophe schwirren die verschiedenen Gerüchte umher. Einzelheiten lassen sich nicht angeben, weil alle in Betracht kommenden Personen unter den Trümmern liegen.

Drei Milliarden Steuer hinterzogen. Die Wiener „Arbeiterzeitung" berichtet aus Wien über eine geradezu gigantische Steuerhinterziehung, durch die der Staat um nicht weniger als drei Milliarden Kronen geschädigt worden ist. Danach haben die Kreditanstalt, Bodenkreditanstalt und Unionbank die Aktien von sechs der größten Industrieunternehmungen Deutschösterreichs an sechs sogenannte Holdingesellschaften als Treuhänder übergeben, die eigens zu diesem Zweck in der Schweiz gegründet worden sind. Das Gesamtkapital der gesamten sechs Gesellschaften betrug 70 Millionen Kronen, das Gesamtkapital der neugegründeten Holdingesellschaft 42 Millionen Schweizer Franken oder rund sechs Milliarden Kronen. Die Differenz stellt den durch Steigerung aller Werte bedingten Liquidationsgewinn der Banken und der Aktionäre dar, der nach den bestehenden Gesetzen mit drei Milliarden zu versteuern gewesen wäre. Dieser Versteuerung haben sich die Banken dadurch zu entziehen gewußt, daß sie die Form der Gründung dieser ausländischen Treuhändergesellschaften wählten. Das Finanzministerium wird jetzt veranlaßt werden, die hinterzogenen Milliarden bei den in Frage kommenden Banken und Gesellschaften einzutreiben.

Ein Opfer der Mietsteigerung. Daß gesteigerte Miete einen Mann verrückt machen kann, erlebten dieser Tage die Bewohner von Toledo (Ohio). Ein Mieter war mit Genehmigung der Behörden von seinem Hauswirt gesteigert worden, erklärte darauf aber, er werde nun überhaupt keine Miete mehr bezahlen. Die Folge war ein Räumungsurteil. Den Gerichtsvollzieher schoß er über den Haufen. Zwei Polizeibeamte, die ihn nun verhaften wollten, verletzte er durch einige Schüsse. Das Haus wurde nun im Beisein einer auf 5000 Köpfe anschwellenden Menge von etwa 140 Polizisten umzingelt. Der Mieter aber hatte sich verbarrikadiert und schoß fortgesetzt. Eine Stunde lang währte der ungleiche Kampf. Als sich schließlich einige Mutige fanden, die das Haus betraten, fanden sie den verrückten Mieter von unzähligen Kugeln durchbohrt in seinem Blute liegen.

Hochwasser in Australien. Infolge von Ueberschwemmungen in Neu-Südwales sind Hunderte von Familien obdachlos. Es dürften viele Menschenleben zu beklagen sein.

Sport.

A.T.V. I — Sportklub Stettin I 5:1. Am letzten Sonntag weilten unsere Turner in Stettin, um dort anläßlich eines Stiftungsfestes ein Wettspiel auszutragen. Am Sonnabend mittag ging die Reiserei los mit vier Ersatzleuten. Handkoffer und Butterbröte von ziemlichem Umfange ließen uneingeweihte auf den Gedanken kommen, daß Entdeckungsreisende oder Auswanderer Lübecks Türme zum letzten Male sehen. Der erste Teil der Reise wurde mit Kartenspielen vollauf in Anspruch genommen, doch auch dies wurde bald langweilig, die mitgebrachten Rauchwaren erfüllten mit einem mehr oder weniger angenehmen Duft das vollbesetzte Abteil, so ging es dahin durch das gelobte Land, an den uns so „teuren" Getreide- und Kartoffelfeldern vorüber. Gegen 8 Uhr abends langten wir nun glücklich in Stettin an, die Eingeborenen holten uns ab zu einer Mondscheinfahrt auf der Oder. Nach einstündiger Fahrt ging es dann zum Festlokal, um das Tanzbein noch etwas zu schwingen und morgens, als schon die Hähne krähten, gings denselben Weg zurück. Dann machte aber auch der Schlaf seine Rechte geltend. Nachmittags 5 Uhr begann das mit großer Spannung erwartete Spiel vor einer riesigen Zuschauermenge. Lübeck mit Wind im Rücken kann bald die Führung übernehmen und bis Halbzeit noch ein Tor erzielen. Nach Wiederanstoß greifen die Turner sofort wieder an und bald sitzt das dritte Mal der Ball in Stettins Heiligtum. Doch auch die Stettiner kommen zeitweise etwas mehr auf und bald soll es ihnen auch vergönnt sein, ihr Ehrentor zu erzielen. Wenn Stettin nun glaubte aufholen zu können, so wurden sie bald eines besseren belehrt, denn die Verteidigung vereitelte alle Versuche, ein scharfer Schuß und das vierte Tor läßt bei St. alle Hoffnung schwinden. Als denn auch Nr. 5 sitzt, klappten sie völlig zusammen und gaben alle Angriffe auf. Nachdem noch einige Erfrischungen eingenommen waren, gings dann wieder zum Bahnhof und Montag mittag war man wieder in Lübeck angekommen. G. S.

Der Münchener Ballspielverein wird, wie schon bekanntgegeben, Mitte August auch in Lübeck gegen A.T.V. ein Spiel liefern. Die Bayern spielen außerdem noch in Wilhelmshaven, Bremen und Kiel. Die Mannschaft ist schon seit einigen Jahren im Besitze der Südkreismeisterschaft, diese Tatsache beweist jedenfalls am besten die Spielstärke der Mannschaft. Neun von den elfen haben schon repräsentativ oft Süddeutschland vertreten, also müssen die Turner wohl alle ihre schlummernden Fähigkeiten erwecken, um einigermaßen ehrenvoll abzuschneiden. Die Mannsch. der Gäste ist folgende: Tor: Kreitmaier (sehr gut), Verteidiger: Maier (6 × repräsentativ), Ostermaier (2 × repr.), Läufer: Eggel (3 × repr.), Haberstumpf (3 × repr.), Holzner. Stürmer: Thurner (2 × repr.), Nefreger (2 × repr.), Wörndl, Frey (3 × repr.), Wolf (5 × repr.). Außerdem sind noch 6 Ersatzleute vorhanden, welche auch alle sehr gute Spieler sind. Die Elf der Gäste ist körperlich sehr stark und besitzt ein flaches Zuspiel. Der Mittelläufer ist einer der besten, sicher und vor allem ein guter Zuspieler, technisch die ganze Mannschaft 1a. Das Spiel findet, nach einer Begrüßungsrede des Sportgenossen Dr. Leber, an einem Wochentage abends statt. Das genaue Datum, sowie die Photographie der Gäste sind auf den Plakaten ersichtlich. G. S.

A.T.V. I—Vorwärts I. Das von den Arbeitersportlern lange erwartete Treffen der beiden Mannschaften findet am Sonnabend abend 7 Uhr auf der Falkenwiese statt. Beide Mannschaften sind Meister in ihren Gruppen. „Vorwärts", in letzter Zeit sehr gebessert, spielt die nächste Serie in der Gruppe Hamburg in der I. Klasse. Es ist daher ein sehr interessantes Spiel zu erwarten. W. K.

Am 26. dss. Mts., abends 11 Uhr entschlief sanft nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Wilhelm Schoof

im 71. Lebensjahre.

Tief betrauert von den Seinen (4567

Wilhelmine Schoof, geb. Taylor.
Georg Gellien u. Frau, geb. Schoof.
Emil Hahn und Frau, geb. Schoof.
Heinr. Schoof u. Frau, geb. Schult.
Heinr. Eggers u. Frau, geb. Schoof
und Enkelkinder.

Kupferschmiedestr. 17.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 30. Juli, nachmittags 4 Uhr, in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes statt.

Sozialdemokr. Verein

Am 26. Juli starb unser langjähriger Genosse (4559

Wilhelm Schoof.

Ehre seinem Andenken.

Beerdigung am Sonnabend, dem 30. Juli, nachm. 4 Uhr, auf dem Vorwerker Friedhof.

Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Lübeck.

Am 26. d. Mts. verstarb nach schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied (4566

Wilhelm Schoof.

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

Beerdigung: Sonnabend, den 30. d. Mts., nachm. 4 Uhr, von der Kapelle des Vorwerker Friedhofs aus.

Abmarsch der Kollegen zur Teilnahme an der Beerdigung 3¼ Uhr vom „Weißen Hirsch".

Die Ortsverwaltung.

Kranken- u. Sterbekasse gewerblicher Arbeiter Lübecks.

Nachruf.

Am Dienstag, d. 26. d. Mts. starb nach längerem Siechtum unser Angestellte, der Bote

Wilhelm Schoof.

Er war uns ein lieber Freund, ein Muster von Eifer und Pflichttreue. Seiner werden wir stets in ehrender Weise gedenken. (4578

Der Vorstand und Aufsichtsrat.

Danksagung.

Für die aufrichtige Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgange meines guten Bruders und Schwagers, des Theatertischlers

Carl Horstmann

spreche ich dem technischen Personal des Stadttheaters, der Direktion, seinen Freunden, Bekannten und Verwandten, sowie Herrn Pastor Tegtmeyer meinen herzlichsten Dank aus. (4583

Friedrich Horstmann und Frau.

Lübeck, Steinraderweg 47.

Junge Frau sucht Beschäftigung in oder außer d. Hause. Ang. u. T A an d. Exp. (4554

M. 2-Z.-W. m. Balk. 300 M. Miete, Stadt, geg. 3-Z.-W. z. tsch. ges. Ang. u. ü R a. d. E. (4563)

K.-Stiefel, Gr. 31, zu verkf. Burgstr., Schule, Zimmer 2. (4557)

Zu verk. ein guterh. Peddigrohr-Kinderwagen u. Babykorb. Burgfeld, Baracke 6 4568) Wohnung 31.

Pr. Ferkel u. Zugäng. sind Freit. v. 11-2 zu verkaufen. 4560) Kücknitz, Kolonie 143.

Verloren ein Portemonnaie mit Inhalt von Bülowstraße bis Feldweg. Abzugeben 4572) Bülowstr. 71 links.

Neues Volksliederbuch mit Anleitung zur Lautenbegleitung.

Preis Mk. 5.50.

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.,

Johannisstraße 46.

Hotels, Restaurants, Cafés, Vergnügungen

Hotel-Restaurant
J. Weidenfeller, Lübeck, Obertrave 5.
Gute Küche ∞ Zivile Preise ∞ Weinstube.

Oppermanns Bahnhofs-Hotel
Beim Holstentor — Fernruf 8483. Restaurant und Weinstube. Zentralheizung, elektr. Licht.

Restaurant „Zur schwarzen Dohle", Hundestraße 41, empfiehlt Saal u. Klubzimmer f. Versamml. u. Festlichkeiten

Hotel „Drei Ringen", Harry Rubach
Hansastraße 3, Telephon 8478.

Friedrichshof: Mittwochs u. Sonntags **Tanz**

Rest. Everling, Schwart. Allee 69 a Saal für Hochzeiten und Vereine. Vorzügliche Küche.

Bernh. Brüggemann, Rest. und Klublokal
Schwart. Allee 14a, Saal, Klubz., Doppelkegelbahn

Café Opera Inh. J. R. Jacob, Ecke Breite Straße u. Beckergrube. Tägl. Künstlerkonzert. Neu eröffnet: Billard-Akademie.

Hansa-Theater, Erste Lustspiel- und Operetten-Bühne,
Moislinger Allee 18 a, Telephon 610.

Biophon-Theater, Breite Straße 52. Nur die neuesten Schlager.
Bevorzugte stadtbekannte Lichtbildbühne.

Stadthallen-Lichtspiele. Größte und vornehmste Lichtspielbühne Lübecks. Aufführg. 4—7 und 7—10 Uhr.

Konfitüren, Lebensm., Drogen usw.

Ludw. Hartwig
Obertrave 4. Fernspr. 377.
ist und bleibt die vorteilhafteste Bezugsquelle
für **Hausfrauen!**

Hansa-Meierei, Fackenburger Allee 59.

Otto Weber, Hansastraße 43 a, Telephon 1761.
en gros :: Spezial-Butterhandlung :: en detail.

Willi Nehls Nchf. M. Wallat, Spezialgeschäft feiner Lebens- u. Genußmittel, liefert beste Ware zum billigsten Preis :: Kupferschmiedestr. 6—8.

Joh. Wiegers, Balauerfohr 26/28. Kolonialw., Getreide, Holz- und Kohlenhandlung, Gastwirtschaft.

Paul Ove, W. Süfke Nachfg., Warendorpstr. 25, Fernspr. 8524. Vorteilhafte Einkaufsquelle für Kolonialwaren, Kartoffeln, Feuerung. Handblockwagen stets vorrät.

Heinr. Vorrath, Spezial-Butterhandl. en gros - en detail
Adlerstraße 43, Fernruf 1640.

H. Roßbach, Fackenb. Allee 19b. Spez.-Geschäft für frische u. geräuch. Fische aller Art, Fettw., Kons., Obst, Südfr.

Hans Wede, Schwart. Allee 5, Fernsprecher 1809. Kolonialwaren, Zigarren.

Johannes Koch, Fischergrube 90.
Kolonialwaren, Fettwaren.

H. Faasch, Beckergrube 70, Tel. 8622. Spezialgeschäft für Delikatessen und Fettwaren.

Heinr. Wiegels Nchf. Henry Schwebcke
Kolonial- und Fettwaren, Fischergrube 60.

Friedr. Weingärtner, Johannisstraße 3.
Konfitüren und Delikatessen.

Otto Hinke, Fünfhausen 1. Beste Bezugsquelle für Delikatessen und Fettwaren.

Carl Heese, Obst- und Südfrüchte, Holstenstraße 19.

Carl Schröder Nachfl., Inh. A. Gerdts, Große Burgstraße 7. Kolonialwaren, Konfitüren, Delikatessen.

Otto Baake, Markt 9. Butter, Margarine, Käse.

Filiale Scheere Inh. Hertha Drögmöller Hüxstr. 22/24, Tel. 2568 Fleisch, Wurst, [illegible], Delikatessen u. Fettwaren.

Hans Steffens, Obst-, Gemüse-, Delikat.-Geschäft, Moislinger Allee 84.

Ad. Danielsen, Moisling. Allee 2b. Kolonialwaren, Fettwar. und Delikatessen.

Fischhandlung J. Borgwardt, Kronsf. Allee 29. T. 1109.

Lübecker Marzip.-Vers. Arthur Ritzkowsky, Mühlenstr. 65.

H. Petersen, Schokol. u. Zw.-Grhdl. M.-F. Beckgr. 79. T. 1625.

W. Deichmann, Lebensmittelw. Lindenstr. 55. Tel. 8236.

C. Lillberg, Hüxstraße 32. Räucherfische, Delikatessen.

Scharnbergs Nachf. Inh. L. Richter, Kohlm. 8, Markt 5. Beste Bezugsqu. für alle Fett- und Wurstwaren.

Heinrich Franck, Wahmstr. 67. Fettwaren.

Konfitüren Herm. Voss, Große Burgstraße 43.

Burg-Drogerie Herm. Röttger, Gr. Burgstr. 44. Tel. 1016 Toiletten-Artikel, Farben, Tapeten.

W. Weichert, Stempel, Türschilder, Gravierungen Beckergrube 15.

Karl Schnoor Wickedestraße 14, Beste Bezugsquelle für Fische u. Delikatessen.

H. Matern, Konfitüren, Delikatess. u. und Fettwaren. Pfaffenstraße 7. Fernspr. 3566.

Heinz Thonys dänisches Lebensm. Mag. Hüxst. 37, T. 8748.

Aug. Carstens, Dornestr. 14a. Delikatess. :. Fettwaren

Otto Schlicke, Drogen u. Kolonialwaren, Fackenb. All. 70.

Wendlandt & Weirich Kolonialw., Tab. u. Zig. Glockgießerst. 16 T. 2414

Johs. Beth, Adlerstr. 36. Vorteilhafte Einkaufsqu. für Gemüse, Obst, Kolon-. u. Fettw.

A. Boht, Fünfhausen 22. Fettwaren best. Qualität.

Drogerie Schultz, Hansastraße 92.

„Zur Glocke" Drogenh., Alb. Westphal, Glockengießerst. 46

Obst • Gemüse
Südfrüchte
preiswert bei
W. Kock,
Große Burgstr. 18.
Telephon 2024.

M. Grotkopp, Mühlenstr. 18. F. 8256 Kaff.-, Bier- u. Weinstub.

Park-Drogerie, Schulstraße 11 Drogen, Farben, Chemikalien, Haushaltsartikel.

Fortuna-Drogerie, Georg Knoop
Moislinger Allee 6 a, Fernruf 2875.

Drog. Aug. Prösch, Mühlenstr. 29 Tel. 1941
Drogen, Farben, Fußbodenöle, Gummiartikel.

•• Rauchwaren usw. ••

Friedr. Nagel, Markt 14. Zigarren, Zigaretten, Tabake in bekannt guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Arth. Haage, Zigarren, Zigaretten Tabak. Beckergrube 81.

A. B. Riggelsen, Tabak, Zigarren Zigaretten. Hüxstr. 38.

Ernst Meyer Dornestr. 8 Tel. 8495 Putz- und Modewaren

Bankhaus Fritz Kiemstedt, Komm. Ges., **Lübeck,** Holstenstr. 5, Telefon 988, 8173. Tel.-Adr.: Nordbank. Reichsbankgirokonto. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte. Geschäftsstelle: **Timmendorfer Strand,** Wolbergstraße 5.

Alwin Karstadt, Dampffärberei, chemische Reinigung. Hauptannahme: Holstenstraße 18. Tel. 111. Fabrik und Kontor: Meierstraße 19. Tel. 313.
Filialen: Hüxterdamm 10, Große Burgstraße 35, Friedenstraße, Ecke Warendorpstraße.

B. Dauer-Fahrplan des Lübecker Volksboten.

Hamburg

Lübeck ab	Hamburg an
6^{00}	7^{40}
7^{40} W	8^{50}
7^{47}	9^{21}
2.—4. Kl.	
9^{40}	11^{06}
11^{05}	12^{30}
2.—4. Kl.	
12^{46}	2^{23}
2^{24}	3^{45}
3^{44}	5^{02}
2.—4. Kl.	
4^{17}	5^{59}
2.—4. Kl.	
7^{16}	8^{24}
7^{22}	9^{00}
8^{16} D	9^{14}
8^{53} S	10^{15}
9^{20}	11^{02}
2.—4. Kl.	

Hamburg ab	Lübeck an
5^{30}	7^{08}
2.—4. Kl.	
7^{05}	8^{51}
2.—4. Kl.	
8^{20}	7^{21}
8^{40} D	9^{37}
10^{17}	11^{54}
2.—4. Kl.	
12^{23}	1^{56}
3^{05} W	4^{12}
3^{30}	5^{10}
2.—4. Kl.	
5^{15}	6^{16}
5^{40}	7^{16}
7^{22}	9^{00}
2.—4. Kl.	
9^{00}	10^{36}
11^{40}	1^{06}

Büchen

Lübeck ab	Büchen an	Büchen ab	Lübeck an
8^{00}	9^{13}	6^{34}	7^{48}
1^{30}	2^{47}	11^{45}	1^{00}
4^{18}*	9^{15}	8^{45}*	1^{29}
5^{30}	6^{52}	3^{27}	4^{42}
9^{12}	10^{54}	7^{22}	8^{40}

* D Berlin-Kiel und zurück.

Kleinen

Lübeck ab	Kleinen an	Kleinen ab	Lübeck an
7^{15}	8^{53}	5^{50}	7^{25}
9^{26} D	10^{28}	9^{02}	10^{57}
9^{42} D	10^{41}	1^{54}	3^{36}
12^{02}	1^{44}	— D	7^{10}
5^{19}	7^{03}	7^{09} D	8^{08}
9^{12}	10^{51}	7^{25}	9^{05}

W = Wochentags, S = Sonntags, D = D-Zug.

Eutin

Lübeck ab	Eutin an	Eutin ab	Lübeck an
7^{15}	8^{12}	6^{15}	7^{22}
9^{47}*	10^{45}	8^{28}	9^{18}
12^{13}	1^{09}	12^{24}*	1^{21}
1^{42} D	2^{25}	2^{58}	3^{58}
2^{00}	2^{56}	3^{25} D	4^{12}
7^{21}	8^{20}	7^{28} S	8^{34}
		7^{46}	8^{59}

* Nur bis auf weiteres.

Segeberg

Lübeck ab	Segeberg an	Segeberg ab	Lübeck an
8^{05} W	10^{02}	5^{45} W	7^{08}
10^{30} S	11^{53}	7^{55} S	9^{20}
2^{10} W	3^{35}	10^{32} W	11^{55}
7^{30} W	8^{55}	4^{15} W	6^{15}
9^{20} S	10^{42}	7^{30} S	8^{53}

Travemünde

Lübeck ab	Travemünde Stadt an	Travemünde Strand an	Niendorf an
5^{27} W	6^{01}	—	6^{22}
8^{15}	9^{00}	—	—
9^{41}	10^{08}	10^{18}	10^{38}
1^{35}*	2^{02}	2^{07}	2^{29}
2^{07}	2^{47}	2^{52}	3^{17}
4^{18}	4^{45}	4^{45}	5^{12}
6^{22}	7^{01}	7^{06}	7^{31}
9^{15}	9^{55}	10^{00}	—

Niendorf ab	Travemünde Strand ab	Travemünde Stadt ab	Lübeck an
6^{30} W	6^{50}	6^{55}	7^{34}
11^{00}	11^{25}	11^{30}	12^{19}
1^{20}	1^{40}	1^{45}	2^{17}
2^{44}*	3^{07}	3^{12}	3^{52}
3^{43}**	4^{08}	4^{18}	4^{56}
5^{53}	6^{18}	6^{23}	7^{06}
—	7^{30}*	7^{35}	8^{03}
7^{56}	8^{17}	8^{22}	8^{50}
—	10^{15}	10^{20}	11^{02}

* Nur im Juli und August.
** Travemünde Strand bis Lübeck nur Juni und Sept.

Zigarrenhaus Burgtor
M. Leismann, Gr. Burgstraße 7, Fernruf 1049. Gute und billige Bezugsquelle für Gesellschaften und Vereine.

Max Wulf, Hansastr. 36, Ecke Meierstraße — Telephon 3581.
Zigarren — Tabak — Zigaretten.

L. Teitelbaum, Schwartauer Allee 99 Ecke Warendorpplatz
Bill. Bezugsquelle f. Zigarren, Zigaretten, Tabak.

Chr. Rebien, Schwönekenquerstraße 25. Schuhwaren, sol. Fabrikate Maßarbeit :: Reparaturen all. Art, schnell u. billig.

Haben Sie Schäden an Ihren Fahrraddecken oder -Schläuchen **?** So geben Sie dieselben sofort zur Dampf-Vulkanisieranstalt **Hermann Wildhagen, Lübeck, Beckergrube 54, Fernruf 8383.** Schnellste gewissenhafte Ausführung nach dem neuesten Vulkanisierverfahren. Verkauf von Decken und Schläuchen.

Erich Dietz, Bauklempnerei und Installation, Wahmstraße 42. Hartlötarbeit und autog. Schweißung. Fernsprecher 1218.

Fahrrad-Körner, Große Burgstraße 23. Nähmaschinen-Reparaturwerkstatt.

Joh. Voss, Hüxstr. 90. Grüne Sohlen und Absätze, sehr dauerhaft, in einem Tage fertig.

W. Chiffard, Schmiedestraße 21. Vermietung von Reisekoffern und -Taschen. Reparaturwerkstatt.

Willi Malchow Wasch- und Plättanstalt, Glockengießerstraße 40.

O. Dortmund, Fahrräder Nähmaschinen, Fackenburger Allee 1 a.

Th. Vedder, Schwartauer Allee 37.
Reparaturwerkst. für Fahrräder u. Nähmaschinen.

Bücherbörse Fischergr. 16. An- u. Verk. v. Büch. all. Art bill.

Schloßbrauerei Kiel Niederlage: Kanalstr. 26

Hansa-Brauerei A.-G.
empfiehlt besteingebraute Biere, hell u. dunkel. Fernruf 161, Fackenburger Allee.

G. Grundmann, Schüsselbuden 32. Tabak-, Zigarren-, Zigaretten-Großhandlung. Verkauf zu Fabrikpreisen, daher beste Bezugsquelle nur für Wiederverkäufer. NB. Verkauf an Wiederverkäufer nur in der Engrosabteilung (Hinterraum).

Zigarrenfabrik Carl Schriever
Schwönekenquerstraße 13.

J. Heinsohn, Nebenhofstraße 6.
Schuh-, Maß- und Reparaturwerkstatt.

Schuh-Buchholtz, Schuh- u. Lederhandlung, Reparaturwerkstatt, Schwart. Allee 4, Gr. Burgstr. 36.

Johs. Meyer, Fahrräder, Nähmaschinen und Reparatur-Werkstatt
Königstraße 51, Telephon 8879.

Gebr. Müter, Mühlenstraße 13, Fernsprecher Nr. 427.
Beerdigungs-Institut.

A. Brodersen & Sohn, Beerdigungs-Institut Obere Aegidienstraße 7 Fernruf 1090. Uebernahme all. Beerdigungsangelegenheiten.

Franz Schütt, vorm. Karl Rohde, Hundestr. 64. Gerberei u. Lederhandlg. Lederausschnitt sowie sämtliche Schuhmacherbedarfsartikel.

A. Reinknecht, Marienstraße 5 Mod. Schuhreparaturen.

Ed. Texteberg, Lederhandlg., Untertrave 67.

Jul. Schulz, Fahrräder, Tel. 8564, Fleischhauerstraße 30.

W. Klüssendorf, Klemp. Mech., Baukl. Hüxst. 116, T. 1159

Glasscheiben aller Art, **Kitt,** Glasschn., Bilderleisten **Bilder-Einrahmungen, Oskar Tauchnitz,** Fleischhstr. 35, Tel. 2308.

Wäschrollen usw Schefferling & Höpfner, Untertr. 84, Mühlenstr. 6

Nähmaschinenhaus Wilh. Kruse, Hüxstr. 43.

•••••• Brauereien ••••••

Vereinsbrauerei Walkmühle,
H. Lück. Telephon 284. Lagerbier, Pilsener, Porter.

Aktienbierbrauerei.
Lachswehr-Allee 14—20.

Neuer Bierverlag Busch & Co.
mittl. Mengstr. 60, neben dem Schabbelhause, Fernsprecher 1318, empfehlen ihre Biere in tadellos gut funktionierenden Bierfaß-Automaten v. 5 u. 10 Litern Inhalt, außerdem Porter u. versch. Flaschenbiere.

Weine und Spirituosen
Groß- und Kleinverkauf
Dan. Schön, Gr. Burgstraße 24. Telephon 825.

Versicherungen usw.

Deecke & Boldemann,
Wahmstraße 18 — Telephon 4, 8904 und 8905. Versicherungen aller Art, als: Feuer-, Aufruhr-, Transport- und See-, Einbruch- usw.

Alfred Altschüler & Co.
Dankwartsgrube 34, Tel. 8405. Spedition nach dem gesamten Ausland, Lagerung, Versicherung Ab 1. Sept.: Beckergrube 69, Tel. 90.

H. C. Koch, Alfstraße 24. Versicherungen aller Art.
Preußische Lotterie-Einnahme.

•• Für alle Vereine ••

Lübecker Fahnen-Fabrik
Otto Rehwoldt, Inh. Fritz Nottbohm, Alfstraße 7, Telephon 1119. Größtes Spezialhaus für Vereine und Hausgesellschaften.

•••• Friseure usw. ••••

Wilhelm Junge, Nebenhofstraße 8
Herren-Rasier- und -Frisier-Salon.

Ernst Frahm, Königstraße 33. Friseur u. Toiletten-Art.

Rich. Ahrens, Friseur, Beckergrube 31.

R. Grote, Friseur, Große Burgstraße 15. **Massagei.** d. Gr. Burgstraße. Konkurrenzfrei!

Otto Steinhagen, Damenfriseur, Beckergrube 7.

Herrengarderobe.

Gebr. Hirschfeld, Breite Str. 39/41 Telephon 106,
Modehaus für Damen- und Kinderkonfektion.

Louis Duve Nachf., Große Burgstraße 32
Herrengarderobe, Maßanfertigung. Bill. Preise.

J. Fradl, Breite Straße 97. Handschuhe, Krawatten, Herrenartikel.

J. H. Pein, Markt 12. Beste Bezugsquelle für Manufakturwaren, Betten, Bettfed., Herr.- u. Knab.-Gard., Arb.- u. Berufskleid.

W. Heise, Königstr. 28 gegenüb. dem Katharineum Anfertigung fein. Herren- und Damen-Garderoben. Gut sortiert. Stofflager. Bill. Preise. Tel. 3576

Meta Schmidt Lange Reihe 21 a. Stets Neuh. in Damenhüten :: Aufarbeitung getragener Hüte.

Franz Müller, Inhaber: Ad. Finck Marlesgrube 31/33. Elegante Herrenmoden nach Maß. Streng solide Preise.

Manufaktur usw.

Betten-Duve, Große Burgstraße 32
Aussteuergeschäft, liefert billigst und tadellos.

Herm. Libnau, Schwartauer Allee 53/55
Gr. Auswahl, gute Waren, bill. Preise, reelle Bed.

Heinr. Beuck, Brockesstraße 25, Ecke Warendorpstr. Preiswerte Bezugsquelle für Manufakturwaren.

•••• Allgemeines. ••••

MARTENS & LAMPE
Weingroßhandlung
Fischergrube 78

Heinrich Boye,
Kohlen-, Torf-, Brennholzhandlung empfiehlt alle Sorten Brennmaterialien.
Lindenstraße 17 a. Telephon 918.

Kohlen Koks Briketts
liefert stets prompt
Friedr. Ihrke, Geibelplatz 2, Fernsprecher 8289 u. 1384

Franz Genzmer, Fackenb. Allee 10b Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte.

Aug. Clusmann vorm. Frankenthal & Co., Breite Str. 45
Emaille, Küchengeräte, Glas, Porzellan.

Herm. Glasau, Moisling. Allee 4 a Klemp. Küch.- u. Bel.-Art.

Gebr. Steder, Glas, Porzellan, Haus- u. Küchengeräte.